

Lorenz Heisters

Des Durchlachtigsten Herzoges zu Braunschweig und Lüneburg, Hofraths
und Leibarztes, der Arzney- und Kräuter-Wissenschaft öffentlichen ordentlichen Lehrers auf
der hohen Schule zu Helmstädt, der Römisch-Kaiserlichen, Königl. Londenschen
und Berlinschen Akademien der Wissenschaften Mitgliedes

Beschreibung

eines neuen Geschlechts von einer sehr raren
und überaus schönen

Afrikanischen Pflanze

aus der

Familie der Zwiebelgewächse,

welche er

zu Ehren und immerwährenden Andenken

Des

Durchlachtigsten Fürsten und Herrn,

S E R R R

S M A S S

itzt regierenden Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg

als

des mildreichsten Beförderers aller und besonders auch der Kräuterkunst

den Namen

Braunsigia

bengelegt

wobey zugleich viele Irrthümer einiger Kräuterkenner angezeigt
und verbessert werden,

nebst

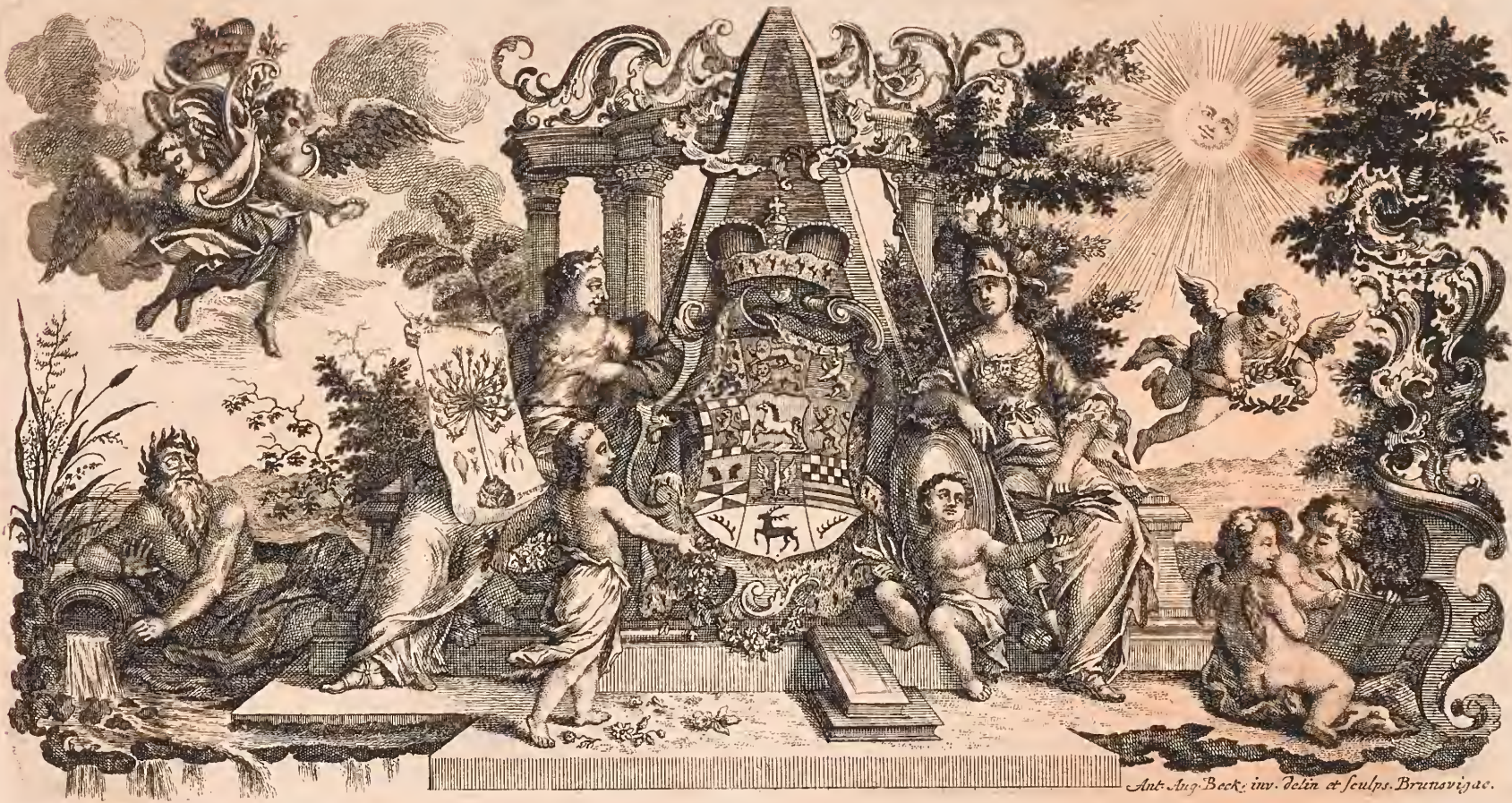
drey großen Kupferplatten worauf obige Pflanze mit lebendigen Farben nach dem Leben
dargestellet wird.



Braunschweig,

gedruckt im großen Waisenhanse. 1755.

LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN.



LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN.

Lorenz Heister's
 des akademischen Gartens zu Helmstädt Aufseher's und Fürstehers
 Beschreibung
 eines neuen Geschlechts von einer derer raresten und schönsten
Afrikanischen Pflanzen
 aus der Familie oder Klasse
 derer
Zwiebel- (bulbosae) Gewächse,
 zu Ehren meines igt regierenden
 Durchlachtigsten Herzogs und Herrn,
 von mir
Brunsvigia
 genannt.



I.
 Dergleich unter vielen Familien oder Klassen derer Kräuter und Blumen, welche die Natur herfürgebracht, oder, daß ich deutlicher rede, die der allmächtige Gott erschaffen hat, sehr schöne Pflanzen und Blumen anzutreffen sind, so werden jedoch unter allen fast keine ansehnlichere und fürtrefflichere gefunden, als in der Klasse derjenigen, welche man gemeinlich Zwiebel- (bulbosae) oder Liliengewächse (liliaceae) nennet, deren einige eine so fürtreffliche Gestalt, Beschaffenheit und Ansehen darstellen, daß unser Gesicht selbige, ihrer Schönheit halber, nicht genug betrachten und bewundern kann; dergleichen unter andern sonderlich sind die Lilien auf dem Felde, wovon der

Zwiebelgewächse haben die schönsten Blumen.

MAR 1 1908



Heiland redet, wenn er spricht: Sehet an die Lilien auf dem Felde, welche so schön sind, daß Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht ist so schön gekleidet gewesen, als deren eine. Mich bedünkt aber, daß jene Lilien auf dem Felde nicht unsere gemeine Lilien gewesen seyn, wie viele glauben, welche weisse oder Saffranfarbige Blumen tragen; maßen jener mit so vieler Pracht, Herrlichkeit und Macht begabte König gewiß schönere Kleider wird gehabt haben, welche selbige an Schönheit weit übertroffen: dahero kommt mir viel wahrscheinlicher vor, daß Christus unter dem Namen Lilien die bey uns so genannte Tulpen oder Tulipanen verstanden habe; als welche in der Türkey, woselbst vor diesem das gelobte Land gewesen und Christus gewandelt hat, von selbst oder wild wachsen sollen, welche dann wie bekannt, mit so mancherley wunderbaren und schönen Farben prangen, daß Salomons Kleider selbigen an Schönheit nicht gleich gekommen, viel weniger sie übertroffen haben. Außer diesen sind die Saffranblumen (Croc) Hyazinthen, Narzissen, Liliennarziß, (Lirio-Narcissi) Lilienasphodil, (Lirialphodeli) Sprekellen, die Herbstblume auch Nackedenant genannt, (Colchica) Schachtblumen (Fritillariae) Kaiserkronen, Türkische Bünde, Methoniken, Schwerdtlilien (Irides) und die denen Schwerdtlilien sehr ähnliche (Iriustra) Guckuckblumen (Orchideae) so schöne Blumen, daß sie die Liebe derer mehresten Kinder, Knaben und Mägdelein, Jünglinge und Jungfrauen, ja gar derer Alten, welche die so prächtige, als herrliche Werke des Allmächtigen in Betrachtung und Bewunderung zu ziehen sich angelegen seyn lassen, gegen sich erwecken, und gleichsam an sich ziehen, und daher unter allen Familien oder Regimentern derer Kräuter (wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf,) das schönste oder Leibregiment ausmachen. So sind auch viele von diesen dem Gesicht angenehmen Pflanzen, besonders die Hyazinthen, Tuberosen, Traubenhyazinthen, (Muscari) Narzissen, Lilien, Mayenblumen und andere mit einem sehr lieblichen und durchdringenden Geruch begabet, woran viele sich nicht nur sehr ergötzen, sondern damit auch oft erquicken; daß also derjenige seiner Sinnen beraubt zu seyn scheint, welcher von so schönen und bewundernswürdigen Werken des Höchsten Wesens nicht sollte gerühret und zu Gott geführt werden.

II.

Unter selbigen ist die Brunsvigia eine der schönsten.

Zu denen fürnehmsten, welche ein so prächtig und herrliches Ansehen haben, gehöret gewiß, meiner Meynung nach, dasjenige fürtreffliche afrikanische Zwiebelgewächs, welches ich hier zu beschreiben mir fürgenommen, und, wo ich nicht irre, ein neues und eines derer schönsten, so in dem akademischen Garten zu Helmstädt 1750. im Wein- und Novembermonath in dem Winterhause zum ersten mal geblühet hat, und welches dieser Garten durch die Freygebigkeit Sr. Hochwohlgeb. des Herrn von Imhoff, Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg Geheimen Kammerraths, Berghauptmanns und Directors derer Bergwerke auf dem Harz, als eines großen Liebhabers und Beförderers aller Wissenschaften und freyen Künste, und sonderlich auch der Kräuterkunst und rarer schöner Gewächse, im Sommer des Jahrs 1748. bekommen hat. Selbiger hatte solches aber ohne Namen, nebst verschiedenen andern, wie ich selbst von ihm gehöret, von dem Herrn von Tulbagh, fürtrefflichen holländischen Stadthalter auf dem Vorgebürge der guten Hofnung, am äußersten angenehmen mittäglichen Winkel von Afrika, erhalten.

III. Die-



III.

Dieses Gewächs hat eine sehr große Wurzel oder schuppichte Zwiebel, fast in der Größe eines Kinderkopfs (besiehe dessen Bildniß auf unserer I. II. III. Kupfertafel AA.) welche in einen mittelmässigen Blumentopfe, dergleichen man gemeinlich für die Nelken zu gebrauchen pfleget, sogleich nach einer Reise von etlichen Monaten, über die See, aus dem so eben genannten berühmten afrikanischen Vorgebürge, woher schon sehr viel schöne neue Pflanzen in Europa und Deutschland gebracht worden, über Holland bey mir zu Helmstädt, welches in dem nördlichen Theil Deutschlands, der Breite nach unter dem 53 Grad gelegen ist, angelanget, und hier so gepflanzt worden, daß dessen oberster halber Theil aus der Erde herfürragete.

Die Beschaffenheit dessen Wurzel, und wie ich selbe bekommen.

IV.

Im Herbstmonat selbigen Jahres 1748, wie viele aus diesem Vorgebürge entsprossene Pflanzen zu thun pflegen, (a) kamen zwey lange, breite und zungenförmige Blätter mit einer rundlichen stumpfen Spitze, Tab. III. Buchstab BC. BD. ohngefähr eines Fußes lang und zwey bis drey Zoll breit, herfür, und war auf jeder Seite ein Blat in gleicher Linie mit der Erde, (horizontaliter) welche den ganzen folgenden Winter hindurch, in dem vortreflichen Carolinischen Winterhause hiesigen akademischen Gartens schön grün geblieben. Im Frühling aber 1749 vertrockneten selbige wieder, und blieb nur die bloße Zwiebel, so wie sie aus Afrika zu mir gebracht ware, davon übrig. Im Herbst aber desselben Jahres 1749 trieb sie vier neue Blätter, auf jeder Seite zwey, von solcher schönen Gestalt und Größe (S. die III. Tafel) wie die vorigen, welche ohne zu blühen im Winterhause den Winter hindurch wieder grüneten; im Frühling aber 1750 abermal verdorreten.

Wie sie sich in den ersten Jahren gehalten.

V.

In diesem Jahre 1750 aber gegen Ausgang des Herbstmonats, trieb diese Zwiebel Tab. I. Fig. I. AA. aus ihrem obersten und mittelsten Theil, eine besondere Blummendecke oder Einhüllung derselben, Tab. I. Fig. 3. Buchst. ABCD. und bald darauf einen Stengel ohne Blätter, einer Hand oder Spannen lang Tab. I. II. BC. welcher auf einer Seite gewölbet oder rundlich, (Bef. Tab. I. Fig. 3. E.) auf der andern Seite aber platt D, eines Zolles breit, Tab. II. BC, oder aus der Tab. I. Fig. 2. aaa. die gewölbte Seite des Stamms, bb aber die platte, deren beyde äussere Seiten oder Ecken cc, stumpf sind. An der Spitze des Stengels zeigte sich die Scheide oder Blummendecke, welche bestand aus zweyen ausgehohleten länglichrunden Blättern oder Klappen (valvae) bestunde, auswendig von grüner mit etwas weniger Röthe vermischten Farbe, bey nahe von der Gestalt desjenigen Stengels, welchen der gelehrte italienische Blumenbeschreiber Ferrari, in seinen vortreflichen Buche von Erziehung der Blumen, zu Amsterdam herausgegeben 1664. (b) abgemahlet, bef. Tab. I. Fig. 3. AB, CD, welche zwey Zoll lang, und anderthalb Zoll breit waren. Nachdem die-

Im dritten Jahre trägt sie eine große schöne zusammen gesetzte Blume.

- (a) Um selbige Zeit, da die europäischen Blumen zu verwelken pflegen, bringen auch die sehr schöne afrikanische Pflanze, der Löweneschwanz, (Leonurus) genannt, dessen Vaterland gleichfalls das Vorgebürge der guten Hofnung ist, ungleichen der afrikanische so genannte Tuberosenhyazinth mit blauen, in Form einer Krone gesetzten Blumen, (Hyacinthus tuberosus Africanus fl. coerulea umbellat. Breyn. Prodr. Tab. X.) welcher unten in dem S. XXVI TVLBAGHIA genannt, Alaternoides von Commelin, und andere mehr ihre schöne Blumen hervor.
- (b) Ich hatte vordem auch die erste Ausgabe desselben, welche sehr schön 1633. zu Rom ans Licht getreten; ich bin aber solcher, ich weis nicht ob durch Diebstahl, oder durch ein ander Schicksal, wieder beraubt worden.



se beyde Klappen (valvae) an ihren obersten Theil EC, in Gestalt eines Fisch- oder Schlangenmauls von einander gegangen, und allgemählig dem Horizonte gleich, eine gegen die platte, die andere gegen die rundliche Seite des Stamms DE, sich ausgebreitet hatten, kamen sehr viele angenehm blaurothe, spizige verschlossene Blumen Fig. 3. FFF zum Vorschein, deren Größe und Länge nicht gleich war. Selbige haben in der Mitte des Weinmonats (C) in diesen Jahre, und zwar zum guten Zeichen an den Stiftungstage unserer Hohenschule, welcher ist der funfzehende Tag dieses Monats, angefangen zu blühen. Nachdem nun die Stielchen und die darauf sitzende Blumen allgemählig grösser worden, breiteten sie sich aus dem obersten Theil des Stengels, gleichsam als aus einen Mittelpunkt (bes. Tab. I. und II. K.) wie die Strahlen einiger Pflanzen, so ihre Blumen in Form eines Sonnenschirms tragen (umbelliferae) und besonders der Angelika mit kugelförmiger Blume auf alle Seiten von einander, jedoch waren sie nicht so gerade und gleich, wie die Strahlen der Krone von vorbesagter Angelik zu seyn pflegen, sondern einige hatten die Gestalt des griechischen Zeichens ~ (circumflex genannt) HHHH, von ungleicher Dicke, fast wie die großen Kronen- oder Armleuchter, welche in vielen Kirchen und großen Zimmern vornehmer Palläste pflegen aufgehangen zu werden. Einige Blümlein waren stark aufwärts gebogen, und hatten viel Aehnlichkeit mit der Gestalt der Tobackspfeifen IIII; andere hingegen und zwar die mehresten waren weniger gebogen.

VI.

Die hier nach allen seinen Theilen beschrieben wird.

Die Stiele dieser Blumen waren grün (d) und theils drey Zoll lang, theils noch einen halben Zoll länger: wovon derjenige Theil, so den Stengel berührt, Fig. I. K. auf zwey Zoll lang gegen die Blume zu rund war, und von der Dicke eines Strohhalmes, so daß ein Stiel mit dem Stamm oder Stengel einen geraden Winkel einschloß. Näher gegen die Blume zu folgte ein dreyeckichtes Stück drey bis vier Messerrücken lang, auch von grüner Farbe, welches das künftige Saamenhäusgen oder die junge Frucht (germen) anzeigete, welches gegen den eben bemeldeten runden Theil des Stiels, davon es ein Stück ist, und welcher daselbst zum Saamenbehältniß oder zur Frucht dieser Blume wird, etwas dünner war, aber gegen die Blume zu wurde es allgemählig breiter, wie aus dessen Abbildung Tab. I. II, LL kann ersehen werden, und verlieret sich nach einer Länge von drey Linien, vermittelst eines zirkelrunden Einschnitts oder Furche, wodurch der grüne Stiel und das Saamenbehältniß von der rothen Blume, gleichsam als durch ein Gelenke, abgesondert und von einander unterschieden werden, dergestalt, daß die Blume auf der künftigen Frucht oder Saamenhäusgen sitzt.

VII.

Gestalt derer Blümchens.

Die Blume oder vielmehr Blümchen (flosculus), welche gleichsam vermittelst eines Gelenkes bey der zirkelförmigen Furche oder Einschnitt, mit dem Ursprung des Saamenhäusleins zusammen gewachsen, hat kein eigenes Futteral oder Blumen-

- (c) Ferrari saget, daß dasjenige Zwiebelgewächs, welches er unter dem Namen des indianischen Narzisses (Narcissus Indicus flore liliaceo sphaerico) beschrieben, und wovon einige meynen, daß es eben diejenige Pflanze sey, welche wir hier beschreiben, allzeit mit Anfang des Herbstmonats seine Blume bekomme, und gegen das Ende selbigen Monats sie wieder verliere; hingegen finge unsere erst in der Mitte des Octobers oder Weinmonats an zu blühen, und daurete die Blume fast bis ans Ende des Novembers oder Wintermonats.
- (d) Ferrari, Weinmann und andere haben die Stiele an ihren indianischen Narziss von rother Farbe beschrieben und abgemalet; in unser Pflanze aber sind sie grün gewesen.



Blumendecke, (calyx, perianthium), folglich ist jedes Blümchen, wie die Kräuterkenner zu reden pflegen, **nackend**; denn die oben beschriebene breite ausgehohlete Blätter, **Thürchens** oder **Klappen** der **Scheide** Tab. I. Fig. 1. F G. fassen alle Blümlein zusammen in sich, und geben also ein allgemeines Blumenhäuslein oder Futteral für alle Blümchen ab; hingegen hat jedes kleines Blümchen von der großen Blume kein besonderes oder eigenes Blumenhäuslein oder Decke.

VIII.

Am siebenzehenden des Weinmanats konte man schon über dreyßig Blümchen sehen und zählen, welche theils schon offen waren, MMM, nemlich diejenige **Zehen**, so in äußersten Umfang der Krone oder Kugel der ganzen Blume saßen; (denn diese ganze Blume ist aus vielen kleinen Blumen, welche man Blümlein (Hosculos) zu nennen pfleget, zusammengesetzt), die übrigen aber waren damals noch nicht offen, NNN. Die verschlossenen oder noch nicht geöffneten stellten eine gerade Pyramide vor, und waren einen bis anderthalb Zoll lang. So bald sie aber eröffnet, wurden sie noch grösser, und fehreten ihren Mund oder Oefnung etwas aufwärts, gleich als ob sie ihr Gesicht gen Himmel wenden wollten, und zwar entstand diese Krümme nahe bey dem Grunde, wo sie an das junge Saamenhäuschen gewachsen waren B. III. auf die Art, wie oben schon erwehnet worden, derer Köpfe an den Tobackspfeifen. Jedes Blümchen war von seinen obersten Theil oder Rande an bis auf den Grund in sechs schmale und oben zugespizte Blätchen oder vielmehr Lápchen, (lacinia) eingetheilet, wie solches an denen mehresten offenen Blümchen MM; noch besser aber auf Tab. I. Fig. 4. die Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. und Fig. 7. kann gesehen werden.

Wie diese Blümchen hervor gekommen.

IX.

Die Lápchen (laciniae) oder Theile dieser Blümchen der **Brunsvigia** waren sowol ihrer Länge als Stellung nach etwas ungleich, und jede etwas rückwärts oder auswärts in Form eines Hafens gebogen, und dasjenige Lápchen, welches dem Stengel und dessen Spitze am nächsten O. O. O. O. war etwas länger und breiter als die übrigen; dasjenige aber, so diesem gerade entgegen gesetzt, war unter allen das kürzeste und schmaleste Stück P., wie in Fig. 4. zu sehen, welche eine **ausgebreitete Blume** vorstellet, von Nr. 1. bis 6; hingegen die andern vier mittlern Lápchen 2, 3, 4, 5, hatten auch die mittlere Länge, doch dergestalt, daß die zwey, so der ersten oder längsten am nächsten, nemlich 2. und 3. kleiner waren, als die erste; und die zwey, so der kleinsten am nächsten, 4. und 5 wieder etwas kleiner als die vorigen; daß also die drey innersten und dem Stamm am nächsten in Fig. 4. die Theile oder Lápchen 1. 2 und 3. grösser waren, als die drey äussern 4. 5. 6. welche allgemählich und gleichsam stufenweise kleiner waren, die doch insgesamt, wenn man die Oefnung des Blumenrandes (limbus) ansiehet, einigermassen die **Gestalt eines Sterns, mit ungleichen Strahlen** vorstellen, wie solches am deutlichsten aus der Fig. 4. der I. Tafel kann abgenommen werden. Eine unter diesen zehen zuerst eröffneten Blumen war in sieben Lápchen getheilet, und fand sich auch einer unter denen Blumenstielen, welcher anfänglich schiene, als ob er zwey dergleichen Blumen tragen wollte, fast auf eben die Art, wie bey der **Zwergfirschensstaude** (Chamaecerasus) des **Journeforts** zwey Blumen auf einen

Das Blümchen bestand aus einem in 6 Theile geschnittenen Stück.



Stiel, welche einen spitzen Winkel machen, zu sitzen pflegen; jedoch theilte sich derselbe am zwanzigsten Tage des Weinmonats von sich selbst in zwey Stiele, und trug hernach jeder Stiel eine Blume, wie die übrigen alle.

X.

Von der Farbe und Geruch derselben

Die Farbe dieser Blumen ist angenehm roth, zwar etwas blaß, jedoch kömt sie der Ziegelsteinfarbe sehr nahe, wie aus denen Bildnissen derselben auf der I. und II. Tafel, so nach dem Leben abgemahlet, am besten kann erkannt werden, mit welcher Farbe aber einige weißliche und gelbliche Streifen vermengt sind, wie gleichfalls aus deren Abbildung zu sehen. Der berühmte Jesuit und Kräuterbeschreiber Ferrari aber schreibt von seinen indianischen Narziß S. 57, daß dessen Blumen die Farbe derer rothen zusammengewickelten Berglilien (unter welchen Namen dieser Schriftsteller und Jac. Cornut in seinen Buche von den Pflanzen, welche in Kanada wachsen, S. 159 den türkischen Bund (Martagon genannt) verstehen, hätten, welche was höher roth und der Purpurfarbe etwas nahe kommen, wovon aber unsere Brunsvigia sehr unterschieden war. Merklichen Geruch habe ich und andere an selbiger nicht empfinden können, worin sie mit denen Tulipen, Anemonen, schönen orientalischen Ranunkeln und andern prächtigen Blumen übereinkommt, daß selbigen der weise Schöpfer das annehmliche an Geruch entzogen hat, weil ihre fürtreffliche Gestalt und Farbe das Gesicht schon über die Maße ergötzen.

XI.

Wie sie mit denen Stielen vereinigt.

Die Blume oder das Blumenblatt (petalum oder bractea) sitzt, wie schon erwehnet worden, gleichsam mittelst eines Gelenkes auf den Ursprung des Saamenausgangs oder Frucht, welches gleichsam der Eyerstock (ovarium) oder wenn ich genauer reden soll, die Gebärmutter (uterus) dieser Blume ist, weil darin die Saamen, wie die Frucht oder die jungen Thiere empfangen und zur Vollkommenheit gebracht werden. Bey diesen unreifen Saamenausgängen entstehet die Blume anfänglich ganz schmahl, und hat daselbst, wie der Blumenstiel eine horizontale Richtung; wird aber bald aufwärts dergestalt gebogen, daß deren Rand oder oberster Theil mit denen Blumenzäferchen (stamina) und Griffel oder Stempel (pistillum) gen Himmel gerichtet sind; da doch viele andere Blumen anderer Gewächse unterwärts wie hängende Klocken, gleich wie die Fritillarien oder Ribizblumen und auch die Kaiserkronenblumen gegen die Erde sich beugen oder schauen; einige wenige aber von unsern Blumen waren nicht gekrümmt, sondern gerade aufwärts gerichtet, wie selbige an den obersten Theil der Abbildungen der I. und II. Kupfertafel gesehen werden. Jede Blume war in sechs Theile oder Lappchen (lacinae) bis auf den Grund getheilet, und jedes Lappchens obere Spitze, wie die Lappchen unserer Hyazinth ähnlichen Blume (Hyacinthoides) auswärts zurück gebogen. Diese sechs Lappchen aber hingegen unten im Grunde zusammen, und bestunden also nur aus einem Stück oder Blat (petalum), folglich war es nur eine einblatige Blume (flos monopetalus) wie sie die Kräuterkenner nennen, zugleich ist sie eine Zwitterblume (flos hermaphroditicus), das ist, sie hat wie die mehresten andern Pflanzen, männliche und weibliche Geburtstheile in sich.



XII.

Es waren sechs Zäserchen oder Blumenfäden (welches die männliche Geburtsglieder derer Pflanzen sind) darinnen, welche, wie bey denen mehresten Zwiebelgewächsen, aus dem Grunde derer Blumen hervor kamen, wie die I. und II. Kupfertafel q. q. q., besser aber Fig. 4 und 5. Tab. I. ausweisen. Selbige waren, nebst dem Griefel oder Stempel, wie die Blume aufwärts gegen den Stengel gebogen; in einigen Blumen aber waren sie anders gesetzt. Ungleichen waren sie, wie die Blumenlappchen, von ungleicher Grösse; denn zwey derselben rageten ein wenig über den Rand derer Blumen hervor, zwey andere waren eben so hoch als der Rand, die letzten zwey aber waren kürzer: wie solches aus der I. Tafel Fig. 4 und 5 kann abgenommen werden. Die Zäserchen waren wie Bürsten gestalt, (setacea) und von rother Farbe wie die Blume, nach Anweisung der Fig. 4 und 5. Hingegen oben die Köpfschen (antherae oder capitula) derer Zäserchen q. q. q. waren länglich rund, und anfänglich an der Spitze in zwey Theile getheilet, und ihre Farbe war bräunlich; hernach aber wurden sie weißlich und gelblich.

Wie die Blumenzäserchen beschaffen.

XIII.

Der Stempel oder das Pistill (welches bey denen Pflanzen der weibliche Geburtstheil ist) war roth, wie die Zäserchen, aber etwas dicker als diese, und hatte einerley Länge mit denen längsten Blumenfäden oder Zäserchen, oder er übertraf selbige noch an Länge, besonders wenn die Blumen älter wurden; es krümmete sich auch nach Art derer Zäserchen gegen die Spitze des Stamms, siehe Tab. I. KK, und beugete sich gemeinlich gegen das innerste und größte Lappchen der Blume. Der oberste Theil oder Spitze (Stigma) des Stempels Fig. 5 d und Fig. 6 b war einfach und stumpf, und zeigte in der Mitte ein Punkt, Dippelchen oder Löchelchen, welches gleichsam der Mund oder Defnung der Mutterscheide und der Weg zur Gebärmutter ist, wodurch der fruchtbare Theil des männlichen Saamens zum Eyerstock oder Gebärmutter gebracht wird. Das mittlere Stück des Stempels war länglich-rund oder zylindrisch, und endigte sich in dem untersten Theile des Stempels, Fig. 5 e und Fig. 6 c. Der dreneckichte Eyerstock oder Gebärmutter aber saß unter der Blume, wie solches Fig. 6, in welcher ich den Stempel dieser Blume besonders abmahlen lassen, klärer ausweist; a a a aber ist das mittlere Stück oder der Griefel (Stylus), b das oberste Theil oder Spitze (Stigma), und c das unterste Stück, so mit dem jungen Saamenhäuschen zusammenhänget.

Gestalt des Stempels oder Griefels.

XIV.

Das Saamenhäuschen (pericarpium, capsula), welches von einigen der Eyerstock, von mir aber, wie ich oben schon angezeigt, die Gebärmutter genennet wird, weil in selbigen der Saame entsteht, daselbst seinen Zuwachs bekommt, ernähret und zur vollkommenen Reife gebracht wird, gleichwie die Frucht in der Gebärmutter der Thiere und Menschen; und wenn sie völlig reif, auch nach Art dieser in der Geburt an das Tageslicht gebracht werden) ist anfänglich dreneckig, wie oben erwehnet worden, und grün, breiter gegen die Blume zu, auf welchem breiteren Theile, Tab. I. II. LLLL die Blume sitzt, schmaler aber gegen den Stiel zu, woselbst es seine Ecken verlieret und rund wird, von eben der Dicke,

Beschaffenheit des Saamenhäuschens.



als der Stiel ist, wovon es auch wirklich seinen Ursprung nimmt. Nach Verlauf einiger Zeit ward es breiter, und konnte man in selbigen die jungen noch unreife Saamen wahrnehmen; endlich, nachdem die Blumen abgefallen waren, ward es blaßgelb und trocken.

XV.

Zwischen denen Blumenstielen fassen lange schmale artige rothe Blättchens.

Damit ich aber nichts Merkwürdiges auslasse, muß ich hier annoch anzeigen, daß bey dem Ursprunge fast eines jeden Blumenstiels auf dem Gipfel des Stengels K ein besonderes schmales schön rothgefärbtes Blättchen, ohngefähr zwey Zoll lang und eines Messerrückens breit herausgewachsen, welche häufige schöne rothe Blättchen, so zwischen denen grünen Blumenstielen fassen, Tab. I. und II. B. s. s. s. das herrliche Ansehen, welches diese Blume schon vor sich besitze, noch sehr vermehren, und bey wenig andern Blumen zu finden sind. Ob diese Blättchen noch einen andern Nutzen haben, wie wol zu muthmaßen, ist noch nicht bekannt. Wenn die Blumen verwelken, haben dieselbe gleiches Schicksal.

XVI.

Die größte Pracht der Blumen.

Am zwey und zwanzigsten des Weinmonats waren siebenzehn Blumen eröffnet, und am sechs und zwanzigsten dieses Monats zwey und zwanzig offene Blumen vorhanden, welche dem Mittelpunkt des Stammes näher kamen, indem die ersten nur den äussern Umfang besetzten. Am acht und zwanzigsten aber selbiges Monats sahe man dreyßig offene Blumen, zu welcher Zeit die ganze Blume in schönster Fierde stande; denn in folgenden Tagen fingen diejenigen Blumen, so den äussern Umkreis machten und auch zuerst geblühet hatten, schon an, etwas welk zu werden, und sich allgemählig, nebst ihren Stielen unterwärts gegen die Erde zu senken, dergestalt, daß sie mit dem Stamm einen spitzigen Winkel einschlossen, und die ganze Blume in ihrem Umkreis gleichsam eine Kugel darstellte: maßen ein Blümchen von dem andern oben an der Spitze wol zwey bis drey Finger breit entfernt waren. Am selbigen Tage machte der Mahler, welcher diese Blume schon in vorhergehenden Tagen gesehen hatte, den Anfang solche abzumahlen; und hat sie also in der besten und vollkommensten Blüte verfertiget, da der größte Theil derer Blumen vollkommen blüheten, einige aber sich noch nicht völlig eröffnet, einige hingegen schon wieder welk wurden: einige derer Saamenhäuschen waren auch schon dicker und befruchtet worden.

XVII.

Wann 36 Blümchen zu gegen waren.

Am ersten des Novembermonats waren auch die letzte und in der Mitte stehende Blümchen offen, da man denn überhaupt sechs und dreyßig Blümchen zählte; wovon aber ohngefähr die ersten zehen schon welk wurden. Hiebey habe ich anmerken wollen, daß der prächtige Pisang oder die Musa im Jahr 1745. in unserm Garten eben so viel reife Früchte gehabt, als im Jahr 1750 die *Brunsvigia* vollkommene Blumen gezeiget, und zwar in unserer Himmelsgegend; da doch Ferrari in Italien und zwar zu Rom an seinen kugelförmigen Narziß nur vier oder fünf und zwanzig, Morison aber, ein berühmter Kräuterkenner selbiger Zeit, nur sechzehn Blumen zu Paris auf einen solchen indianischen Narziß gesehen hat, als welchen einige für diese Blume halten wollen.

XVIII. Einige



XVIII.

Einige Tage hernach habe ich zwey Saamenhäuschen in die Quer durchgeschnitten und abmahlen lassen, wie Fig. 8 und 9 anzeigen, damit man deren **innere Einteilung** und Beschaffenheit genauer untersuchen könne. Nachdem nun der Theil Fig. 8. AA, so der Blume am nächsten, und woran annoch die zum Theil schon verwelkte Fäserchen BB hingen, durch einen Querschnitt weggenommen, sahe man offenbar, daß selbige in drey Fächer Fig. 8 und 9. Nr. 1. 2. 3. wie der mehresten Zwiebelgewächse ihr Saamenhäuschen beschaffen, getheilet waren, und sich in Gestalt eines dreyeckigten Hutes, wie sie iso zu tragen gebräuchlich, darstellten; in welchen Fächern die unreifen rundlichen Saamen C, mit bloßen Augen, und D durch ein Vergrößerungsglas, zu sehen waren.

Innere Beschaffenheit derer Saamenhäuschen.

XIX.

Nach acht Tagen des Novembers waren zwanzig derer ersten und untersten Blumen dürre; aber die übrigen sechszehen noch in vollkommener Blüthe. Am zwölften Tage dieses Monats blüheten nur noch sieben oder achte; aber am fünfzehnten waren sie alle verwelket, sonderlich da die Witterung damals Kälte und Regen mit sich führte. Nachher fielen sie allgemach alle nach einander, doch jede in einem Stücke ab; nemlich, daß die Blumenläppchen im Grunde fest an einander hingen. Ferrari aber erwehnet von denen Blumen seines indianischen Narzisses, daß die ersten nicht eher verwelket wären, bis alle übrigen in der Blüthe gewesen.

Wie die Blümchen allgemach verdorret.

XX.

Die Früchte schienen allgemach ausgezehret, und nicht reif geworden zu seyn. Da ich aber selbige am zwanzigsten des Wintermonats wiederum genau untersuchte, fand ich doch in selbigen einige Saamenkörner, welche reif aussahen, wornach auch die Bilder derer Saamen C. D. unter der Fig. 9. abgezeichnet sind: dieselbe habe ich in den folgenden Frühlinge gesät, sie sind aber nicht aufgegangen, zum wahrscheinlichen Beweis, daß sie nicht völlig reif gewesen.

Die Früchte sind nicht reif worden.

XXI.

Nachdem alle Blumen verdorret, blieben doch ihre Stiele in derselben Stellung, wie sie zur Zeit der vollkommensten Blüthe waren, hatten aber eine blaßgelbe Farbe, und stellten gleichsam ein noch übergebliebenes Gerippe derer Blumen vor, und haben also nach einer Monatsfrist ihren Lebenslauf bey uns so, wie die Ferrarische Pflanze zu Rom im Herbstmonat vollendet gehabt. Damit es aber nicht das Ansehen habe, als ob dieses prächtige Gewächs gänzlich damit wäre abgestorben gewesen, so kamen zu Anfang des Christmonats auf jeder Seite der Zwiebel Tab. III. A. A. wo vorher der Stamm oder Stengel der ganzen Blume entsprungen war, drey breite und sehr lange Blätter hervor, welche zwar anfänglich ganz kurz, aber bald darauf viel länger und breiter wurden, daß sie die Länge eines Schubes und die Breite von drey Zoll erhielten; dabey von merklicher Dicke waren, und einigermaßen fahnförmig (carinata), vorne mit einer stumpfen Spitze, und am Rande mit einer röthlichen Linie umgeben, wie Tab. III zu sehen. Damit aber diese Kupfertafel nicht größer als die andere dürfte gemacht werden, habe auf einer Seite die äußersten Spitzen der Gleichheit halber abschneiden lassen.

Die Stiele dauerten länger als die Blumen.



XXII.

Daß dieses
Gewächse
vorher recht
bekannt ge-
wesen, wird
geleugnet.

Diesem ansehnlichen Gewächse, welches ich bisher von niemanden weder genau beschrieben, noch abgezeichnet, noch gehörig benennet gefunden, habe ich, wie oben gemeldet, den Namen **Brunsvigia**, deutsch **Braunschweigs Blume**, gegeben, zu Ehren und immerwährenden Andenken Sr. igt regierenden Herzogl. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg, Herrn **C A M L S**, meines gnädigsten Fürsten und Herrns, wegen Höchstderoselben Hohen Verdienste und Neigung gegen die Kräuterwissenschaft: maßen Höchstdieselben nicht allein bey Dero prächtigen und anmuthigen Sommerpallast **Salzdahlum** einen fast Königl. Garten hegen, welcher mit allerley Gattung derer schönsten Bäume und Pflanzen, und besonders schöne und große **Pomeranzen, Citronen, Limonien, Lorbeer, Myrthen und Coffeebäumen, Pisang, Acanas** und anderen raren Gewächsen in Menge pranget; sondern auch, weil Höchstdieselben zum Nutzen der Hohenschule und insonderheit der Arzneygelahrtheit einen herrlichen **Kräutergarten** hieselbst auf seiner **Julius-Carls Hohenschule**, welche zu Helmstädt unter dessen gnädigster Regierung blühet, mit großen Kosten angeleget und erbauet haben; wobey das trefflichste Winter- und Treibhaus, so auf einer deutschen Hohenschule zu finden ist, nebst wohl angelegten und sehr weitläufigen Glashausen anzutreffen, um darin allerhand rare Pflanzen, sowol Europäische, als mancherley andere ausländische, **Asiatische, Afrikanische und Amerikanische** im Winter zu erhalten, und den Wachsthum derer aus wärmeren Gegenden gebürtigen Kräuter zu befördern, selbige zur Blüthe und oft reifen Früchten zu bringen. Ingleichen befindet sich dabey ein fein bequemes Haus für den Gärtner und andere zu einem solchen Garten nothwendige Geräthe. Auch haben seine Herzogl. Durchl. so gnädigst, als milde zu besorgen geruhet, daß dieses alles in gutem Stande unterhalten und durch Herbeschaffung dergleichen schönen Pflanzen noch immer sehr vermehret werde; ja Höchstdieselben haben durch eine mehr als Königliche Gnade und Freygebigkeit gnädigst versprochen, daß auf Dero Unkosten die neuen und raren Gewächse und auch diejenigen, welche von andern nicht recht nach dem zärtlichen Geschmack der heutigen Welt, sondern unvollkommen gemahlet sind, von neuen gemahlet, sauber in Kupfer gestochen und mit lebendigen Farben in der **Flora Helmstadiensis**, zur Ehre Gottes und zum Nutzen und Ergözen derer Liebhaber der Kräuterwissenschaft und schönen Gewächsen durch mich können dargestellet werden. Da nun Höchstdieselben ein so großer Beförderer der Kräuterwissenschaft sind, so ist es höchstbillig, daß diese überaus prächtige Pflanze von diesen weisen und freygebigen Herzog zu Braunschweig, bis ans Ende der Welt den Namen **Brunsvigia** führe, und also durch dieselbe dessen Andenken bey denen Kräuterkennern und Liebhabern der Blumen und Kräuterwissenschaft, so oft sie diese Pflanze zu sehen oder auch nur nennen hören, oder diese Beschreibung, nebst den Kupfern zu Gesicht bekommen, bis an das Ende der Welt heilig aufbehalten werde.

XXIII.

Zur Nach-
ahmung an-
derer habe ich
sie **Brunsvi-
gia** genannt.

Von denen Pflanzen, so zur **Flora Helmstadiensis** schon gemahlet sind, kan dieses mit Recht von mir gemachte Geschlecht der **Brunsvigia** zum ersten Probe-
stück dienen, daß selbiges zum Andenken dieses Durchlauchtigsten und gnädigsten Herzoges, welcher die Kräuterwissenschaft so sehr zu befördern und in blühenden
Stand



Stand zu bringen so lange sich hat angelegen seyn lassen, auf diese Art beständig unter denen Pflanzen beybehalten werde, mit eben demselben und noch mit mehrerem Recht, als wodurch schon vor einiger Zeit ein französischer Kräuterkenner **Plumier** in seinen neuen amerikanischen Geschlechtern von dem ehemaligen französischen Herzog von Bourbon,) welcher im vorigen Jahrhundert einen sehr ansehnlichen Garten zu Blois in Frankreich angeleget und unterhalten, und über welchen der berühmte Schottländische Kräuterkenner **Morison** die Aufsicht gehabt,) einer Pflanze den Namen **Borbonia** gegeben, wodurch das Andenken dieses Herzoges; welches ohne diese Pflanze vielleicht bey denen mehresten schon erloschen wäre, in Ehren und Ruhm bis hieher überall erhalten worden. Auf gleiche Weise haben zu immerwährenden Andenken des höchst berühmten Durchl. und tapfern Prinzen **Eugenius**, Herzogs von Savoyen, (welcher zu Wien sehr viele rare ausländische Pflanzen in seinen fürtrefflichen Garten, gehalten, und in welchen die prächtige Pflanze, welche von denen Indianern **Pisang**, von denen Kräuterkennern aber **Musa** genennet wird, im Jahre 1731 in Europa zum erstenmale, so viel man weiß, geblühet hat, wie solches der berühmte Danziger Arzt und Kräuterkenner **Hr. Joh. Phil. Brenn** in der Historie seiner **Musa**, welche in dem Anhange zum fünften Bande der Geschichte derer Naturforscher, (*Acta Natur. curios.*) S. 180 enthalten ist, erwehnet.) Ein vormaliger Florentinischer berühmter Kräuterkenner **Micheli** und dessen Nachfolger, einer besondern Pflanze, deren Abbildung in **Michels** neuen Kräutergeschlechtern Tab. 108 zu sehen, den Namen **Eugenia** bengelegt, welche alle nebst der **Brumfuigia** wol bis an der Welt Ende dauern werden. Nicht minder hat ein edler Italiäner **Jabius Columna** von dem Italiänischen Fürsten **Caesius** (der sich um die Naturgeschichte überhaupt, und insbesondere um die Kräuterkunst sehr verdient gemacht, daher er auch die berühmte gelehrte Gesellschaft der Lynzeer zu Rom im letzt vergangenen Jahrhundert gestiftet hat) einer Pflanze den Namen **Caesia** (in *Not. ad Hernandum* und *Rechum* p. 873.) gegeben, und eine andere von dem Fürsten und Cardinal **Barberini**, wegen dessen besonderer Liebe und Freygebigkeit gegen die Liebhaber und Kenner der Kräuter, die **Blume des Cardinals Barberini** genannt, welche dieser **Columna** in eben benannten Buche Seite 880 zu erst abgebildet und beschrieben hat, und die auch noch heutiges Tages gemeiniglich die **Cardinalsblume** (*Flos Cardinalis*) von diesem pfleget benennet zu werden, noch besser aber mit dem einzigen Worte und Namen **Barbarina** oder **Barbarinia** könte belegen werden. (*) Geschweige, daß schon vor uralten Zeiten von dem König **Gentius** die Pflanze **Gentiana**, von **Lysimach**, die Pflanze **Lysimachia** und von der Königin **Artemisia**, das Kraut **Artemisia** ihre Namen erlanget; daher diese Gewohnheit billig noch heutiges Tages zu Ehren und Andenken derjenigen Fürsten und vornehmen Herren, welche sich um das Kräuterreich wohl verdient gemacht, oder noch solches höher zu bringen trachten, beybehalten wird; maßen ohne Hülfe und Beysteuer großer Herren durch Privatpersonen nicht leicht besondere und mit raren ausländischen Gewächsen wohl und genugsam versehene Garten, nebst denen dazu nothwendigen Häusern oder Gebäuden können angeleget und in gutem Stande erhalten werden.

XXIV. Nun-

(*) Es hat daher der **Hr. Linnäus**, meines Erachtens, mit Unrecht den Namen, welchen diese Pflanze schon über hundert Jahr mit Recht gehabt hat, verändert und sie **Lobelia** genant; indem die alten und ersten Namen der Pflanzen, welche nichts Ungeschickliches oder abgeschmacktes haben, wegen der daraus zu befürchtenden Verwirrung nicht zu ändern sind.



XXIV.

Von ordentlicher Eintheilung derer Zwiebelgewächse.

Nunmehr halte annoch für nöthig, die Kenn- und Unterscheidungszeichen unserer *Brunsvigia* besonders und in der Kürze vorzustellen. Bevor ich aber solches bewerkstellige, glaube ich, daß es nützlich ja nothwendig sey, einige allgemeine Sätze von denen Zwiebelgewächsen vorher zu entwerfen, damit man also desto leichter entdecken und einsehen könne, zu welcher Ordnung und zu welchem Geschlechte derer Zwiebelgewächse unsere *Brunsvigia* eigentlich gehöre, und mit Recht zu rechnen seye.

Die Familie derer Zwiebelgewächse ist von mir schon in meinen allgemeinen Lehrgebäude der Kräuterwissenschaft (*Systema plantarum generale*) S. 5 eingetheilet in solche

- 1) welche trockene Früchte oder Saamenhäuschen hervorbringen, und
- 2) welche saftige Früchte oder Beeren tragen.

Da nun unsere *Brunsvigia*, wie oben S. 6. §. VI erwehnet, eine trockene Frucht bringet, und also nicht zu denenjenigen gehöret, welche Beeren tragen, so werde ich von diesen hier weiter nichts gedenken, sondern will diejenige Arten nur, welche trockene Früchte tragen, etwas genauer aus einander setzen. Diejenigen also, welche trockene Früchte tragen, haben Blumen, so entweder aus einem Stück oder Blumenblatt (*monopetali* genannt,) oder aus mehreren (*polypetali*) bestehen; Die aus einem Stück oder Blate bestehen, sind mehrentheils bey ihrer Mündung in sechs Theile oder Lappchen (*lacinae*) getheilet: und zwar sind diese Blumen

- 1) entweder gleichförmig (*aequales, regulares, uniformes,*)
- 2) oder ungleichförmig (*inaequales, irregulares, difformes,*)

Die Blume der *Brunsvigia* besteht aus einem Blate.

Daß unsere *Brunsvigia* nicht zu denen sechsblätigen (*hexapetali*) gehöre, sondern nur aus einem in sechs Lappchen getheilten Blate bestehe, habe ich daher bewiesen, daß ihre verweltete Blumen in einem Stück abfielen, und alle sechs Lappchen im Grunde in ein Stück zusammen gewachsen waren und zusammen hingen, nach den vernünftigen Rivinianischen Grundsatz: In wie viel Stücken eine Blume abfällt, aus so viel Blättern (*petala*) besteht auch dieselbe; weil ein jedes Stück, wie bey Tulipen und Lilien, ein Blumenblatt ausmachtet, und also aus vielen bestehen.

XXV.

Welches aber ungleich.

Daß ferner die Blumen der *Brunsvigia* nicht zu denen gleichförmigen (*regulares*) gehören, wird jedweder leicht einsehen, welcher nur erst überhaupt ihre auf der Tab. I. und II. an der ganzen Pflanze von verschiedenen Seiten dargestellte Blumen ein wenig genauer betrachtet, und hernach besonders in Tab. I. Fig. 4. woselbst gezeiget wird, wie sehr ungleich die sechs Blumentheile oder Lappchen gegen ein ander sind, daß wenig unter selbigen von gleicher Länge sind. Dahero kan sie nicht zu denen gleichförmigen oder regulären gerechnet werden, wenn nicht jemand wider seine Sinnen handeln wollte; wann derowegen die Sache mit Vernunft soll entschieden werden, so muß sie allerdings unter die ungleichförmige oder irreguläre gezählet werden.

XXVI.

Solches aber benimmt ihrer Zierde nichts.

Dieserwegen aber ist unser *Brunsvigia* nicht für weniger schön und prächtig zu halten, als wenn sie gleichförmig und regulär wäre. Denn gleichwie heutiges Tages

Tages von denen künstlichsten Baumeistern allerley Gebäude, Zimmer, Kammern, Gartenhäuser und dergleichen, nach Hindanfetzung aller Symmetrie oder Gleichheit, mit Fleiß und großer Erfindungskraft auf eine ungleiche und irregulare, aber doch angenehme und anmuthige Art vor Fürsten und große Herren gebauet werden, welche Art zu bauen man auf Französisch Gout barroque zu nennen pflieget, und denen großen Herren nicht mißfällt, sondern ihnen vielmehr angenehm fürkömt, und von selbigen, wenn sie wohl gerathen ist, sehr gerühmet wird, zu offenbaren Zeugniß, daß ihnen diese irreguläre Bauart gefalle, und öfters denen regulären vorgezogen werde. Also hat auch der allmächtige und weiseste Schöpfer oder Baumeister derer Blumen schon lange vorher, ehe die Menschen einmal daran gedacht haben, sehr viele zwar ungleiche, aber doch sehr schöne und anmuthige Blumen erschaffen, welche unser Gesicht so sehr ergötzen und zur höchsten Verwunderung uns ziehen; worunter sonderlich, nebst andern zu rechnen die *Brunsvigia*, die *Balsaminen*, die *Cardinalsblume*, das *indianische Blumenrohr* (*Canna Indica*) die *Degenkrautblume* (*Gladiolus*), imgleichen die *Sprekalia* (a) und *Tulbaghia* (b), insonderheit aber die *Musa* oder *Pisang*, welche unter allen Pflanzen wol die schönste und bewundernswürdigste ist, auch in unsern hiesigen medicinischen öffentlichen Garten sehr schön, zu vieler Menschen Ergötzen und Bewunderung geblühet, und sechs und dreyßig reife Früchte getragen. Von dieser ungleichen, aber bewundernswürdigen Baukunst haben vielleicht die Bauverständigen ihre künstliche ungleiche, aber dennoch recht schöne Bauart erst geborget und abgelernt; indem meistentheils die Natur zur Lehrmeisterin und Richtschnur derer Künstler dienen muß; welches auch im geringsten nicht zu tadlen, weil dieselbe von den allmächtigen und allweisesten Gott ihren Ursprung hat.

XXVII.

Ehe ich aber hier weiter gehe, will ich hier noch erinnern, daß sehr viele Kräuterkenner, so wenig in dieser, als in andern Klassen derer Gewächsen, einen hinlänglichen und genauen Unterschied gemacht zwischen denen gleichförmigen (regulares) und

Die Eintheilung dieser Gewächse ist nicht genau getroffen.

- (a) Unsere *Sprekalia* ist von Weinmann in seinen Kräuterbuche Tab. 652. B. a, die ganz rothe indianische *Liliemarzip*, insgemein *Narcissus Jacobäus* genannt, und schön abgemahlet worden; Sie ist aber keine *Liliemarzip*, weil ihre Blume weder mit den *Narcissen* noch mit den *Lilien* übereinkommt, sondern eine ganz besondere und von diesen ganz verschieden gestaltete Blume hat, wie ich in meiner Lehre derer Kennzeichen der Kräuter (*Semiologia plantarum*) bald weitläufiger zeigen werde.
- (b) Dieser Pflanze habe ich von dem Herrn Stadthalter auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, Herrn von *Tulbagh*, den Namen beygelegt; welche zwar schon lang und zuerst von dem sehr berühmten Herrn *Breyne* (in seinem Vortrapp oder *Prodromus* Tab. X.) abgemahlet und beschrieben ist unter den Namen: *Hyacinthus africanus tuberosus flore coeruleo umbellato* (*Prodr.* I. p. 25.). Hernach in etwas größserer Gestalt im *Amsterdamer Garten* zweyten Theile S. 113. Nachhero hat der berühmte Herr *Treu* zu Nürnberg die Blume, Blumenläpchen, und die ungleichen Fäserchen etwas genauer betrachtet (in *Commerc. litt.* Nor. 1744. Tab. IV. fig. 8 bis 13.) und daselbst gezeigt, S. 352, daß dieselbe von meiner *Tuberose*, zu welcher sie Hr. *Linnäus* aber unrecht rechnet, weit unterschieden sey; und noch über dieses habe ich auch noch angemerket, daß die von mir so genannte *Tulbaghia* noch mit einer besondern *Blumenscheide* oder *Bedeckung*, welche als ein allgemeines Verhältniß alle Blumen, welche ein Stengel hervor bringet, fast wie die *BRUNSVIGIA*, in sich fasset, versehen sey; dergleichen nicht an meiner *Tuberose* war, und auch von niemand, so viel mir bekannt, ist erwehnet worden; ich aber schon vor zwanzig Jahren habe abmahlen lassen: daher noch deutlicher erhellet, daß diese beyde Pflanzen, welche Hr. *Linnäus* unbillig mit einander verknüpfet, ganz verschiedenes Geschlechtes sind: weil den dergleichen *Scheide* bey den *Tuberosen* nicht zu finden ist. Bey meiner Figur von der *Tulbaghia* habe ich auch das *Saamenhäuschen*, und die *Saamen*, welche sie hier getragen, hin zu mahlen lassen, um noch deutlicher zu zeigen, daß diese Pflanze von allen andern unterschieden seye, und folglich auch einen besondern *Geschlechtsnamen*, dergleichen ich ihr gegeben, mit Recht verdiene.



und nicht gleichförmigen (irregulares) Blumen; imgleichen zwischen denen in sechs Lappchen getheilte einblätige (monopetali sexfidi) und wirkliche sechsblätige (hexapetali) Blumen, wie solches schon vor sechzig und mehr Jahren der fleißige Rivinus und dessen Nachfolger, als Welsch, Knauth, Heucher, Burbaum, Hebenstreit, Ludwig und Kramer gethan haben; welches auf die Anzahl derer Blumenblätter (petala) und deren Gleich- und Ungleichheit auch auf die Bildung und Stellung derer Blumenblätter und Blumenlappchen ihr Lehrgebäude der Kräuterkunde nicht ohne Ursach gegründet und gebauet haben, und zwar beruhet es, was die Anzahl der Blumenblätter betrifft, auf der oben angeführten Hauptregel: In so viel Stücken eine Blume abfällt, aus so viel Blättern bestehet dieselbe. Folglich, daß ich nur einige ganz bekannte Exempel anführe, weil die Blumen derer Lilien, Tulipen, Kaiserkronen und anderer in sechs Stücken oder Blättern abfallen, wie jeden bekannt ist, sind selbige für sechsblätige (hexapetali) mit recht erkläret und gehalten worden; welche aber in einen, zwey, drey, vier, fünf, sechs und mehr Blättern abfallen, oder sich in so viel Blätter (welche Blumenblätter heutiges Tages von allen Kräuterkennern mit dem griechischen Worte petala benennet werden) von selbst zertheilen, werden einblätige (monopetali), zweyblätige (dipetali), dreyblätige (tripetali), vierblätige (tetrapetali), fünfblätige (pentapetali), sechsblätige (hexapetali), und die in mehr sich trennen, vielblätige (polypetali) genennet.

XXVIII.

Die einblätige sind oft für vielblätige gehalten worden.

Viele aber von denen neuern Schriftstellern setzen diese wohlgegründete Regel bey Seite, und sehen nicht allein auf den Abfall der Blumen nicht mehr, sondern wo sie auch offenbar sehen und bekennen, daß die Blumenlappchen im Grunde der Blumen zusammen gewachsen sind, und in einem Stück abfallen, nennen selbige Blumen dennoch gegen die offenbare Wahrheit fünf oder sechsblätig, welche doch in der That einblätig und nur in fünf oder sechs Lappchen getheilet sind; wie solches zum Exempel aus der Klasse und Geschlechtern der Pappelgewächse (malvaceae) deren Blumen aus einem in fünf Lappchen getheilten Blate offenbar bestehen, abzunehmen; welches Hr. Linnäus und einige andere neuere, da sie doch durch ihre Augen eines andern überzeuget sind, doch fünfblätige nennen, auch Hr. Linnäus selbst, wo er von den Pappeln und Pappelgeschlechtern handelt, ganz offentlich gestehet, daß ihre Blumenblätter oder Lappchens im Grunde der Blume zusammen gewachsen, und also aus einem Stücke bestünden, und sie auch in einem Stücke abfallen sehen. Aus der Klasse oder Heer derer Zwiebelgewächse halten sie für sechsblätige, z. E. die Saffrans- und Zeitlosenblume, welche offenbare einblätige röhrenförmige (tubulosi) oder trichterförmige Blumen sind, deren oberer Theil oder Rand in sechs Theile oder Lappchens, so aber unten bey dem Anfang der Röhre zusammen gewachsen sind, getheilet ist, und folglich zwar sechs Lappchen aber nicht sechs Blätter haben; dennoch nennen und halten sie selbige für sechsblätige, welches auch von denen Narzissen gilt: denn diese Zusammenwachsung oder Zusammenhang derer Blumenblätter oder vielmehr Blumenlappchen hat den Rivinus und die mehreste andere Kräuterkenner, die in dem Ende des vorigen, und in



in dem Anfange dieses Jahrhunderts gelebet, bewogen diejenigen Blumen einblätig zu nennen, deren zwey, drey, vier, fünf, sechs oder mehr Blumentheilchen an einem Ort zusammengewachsen; und diese Zusammenwachsung mehrerer Lápchen oder Theile in ein Stück machet eine einblätige Blume aus: daher kommt es auch, daß wenn sie weck, in einem Stücke vereiniget abfallen. Ja es bekräftiget diese Meynung Hr. **Linnaeus** selbst, welcher derselben in vielen andern Orten widersprechend bey Beschreibung der Blume, die er mit einem neuen vorher ungewöhnlichen Namen **Orientalis** nennet, (welche sonst wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Hünerdarmsblume (**Alfina**) **Alfinanthemum** genannt werden, und von mir mit **Rajus** und andern noch also genannt wird, die wenn man sie nur obenhin ansiehet, siebenblätig scheint, in diese Worte ausbricht: Diese Blume ist flach, eben, einblätig, in sieben Lápchen, so im Grunde nur ein klein wenig zusammenhängen, eingetheilet. Wenn er also hier aus dem Zusammenhange derer Blumenlápchen im Grunde, welches seinen eigenen Geständniß nach, in diesen Blümchen sehr geringe ist, zeigt, daß diese Blume, so einer siebenblätigen gleich siehet, in der That nur einblätig sey; so muß er von andern, die eben solcher Gestalt im Grunde nur zusammenhängen, als die Liliemarziß, Pappel (**malva**) und andere dergleichen, ein gleiches Urtheil fällen, wenn er nicht einen offenbaren Widerspruch begehen will.

XXIX.

So machen sie auch oft keinen hinlänglichen Unterscheid unter den gleichförmigen und ungleichförmigen Blumen; welches doch ein Grund ist, woraus die mehresten gute Kräuterkenner viele Geschlechter und Arten der Pflanzen von einander unterschieden haben, und noch besser aus einander gesetzt werden können, wie ich auch gleich mit mehreren anzeigen will. Ja der treffliche deutsche Kräuterlehrer **Nidivinus** hat ganz besondere Klassen oder Heere unter den Kräutern gemacht, aus denen gleichen (**regulares, aequales**) und ungleichen (**irregulares, inaequales**) und aus denen gleichförmigen (**uniformes**) und nicht gleichförmigen; (**difformes**) in welchen letzten Fall, wenn nur eine gar geringe Ungleichheit zugegen, ich eben selbigen nicht nachfolge, bey denenjenigen aber, wobey eine große und leicht in die Augen fallende Ungleichheit derer Blumen ist, die mit bloßen Augen kann gesehen werden, sondere ich die gleichförmigen von denen sehr ungleichförmigen ab, und theile sie mehrerer Deutlichkeit halber in verschiedene Geschlechter: und eben so sondere ich auch die einblätigen ab von denen vielblätigen.

Sie unterscheiden die gleichen auch oft nicht genug von denen ungleichen Blume.

XXX.

Zu denen ungleichen aus der Familie oder Klasse der Zwiebelgewächse habe ich nach dem oberwehnten Lehrgebäude billig und mit guten Grund gezählet 1) das Geschlecht des Degenblätterkrauts, oder **Gladiolus**, 2) das indianische Blumenrohr (**Canna indica**), 3) die **Sprekelia** oder Sprekelsblume, welchen Geschlechtsnamen ich zum Zeichen der Dankbarkeit hergenommen habe von dem Herrn von **Sprekelsen**, wohlverdienten und berühmten Rechtsgelehrten, auch Geheimschreiber der Stadt Hamburg, einem Manne, der auch in der ganzen Naturgeschichte sehr bewandert ist, und welcher vordem im Jahre 1738 unsern Helmstädtischen

Welche ich zu denen ungleichen rechne.



tischen medicinischen Garten mit einer großen Menge derrer raresten ausländischen Kräuter und Bäume, so er mit großer Mühe und Unkosten vorher aus vielen Ländern zusammen gesamlet, beschenkt, und folglich die Kräuterlehre und Wissenschaft dadurch sehr alhier befördert hat. Dieses Geschlecht habe ich gemacht von einer Pflanze, welcher vor diesem der indianische breitblätige Narziß mit rothen Blumen (*Narcissus indicus latifolius flore rubro*) von **Clusius** (in *Rar. Hist.* 157) **So. Bauhinus** (*Hist. plant. Tom. II.* 609) und andern ist genennet worden; welche aber hernach **Morison**, ein methodischer Kräuterkenner (als welche verlangen, daß die Blumen, so einander in Blumen und Frucht ähnlich zusammen gesetzt und gerechnet, die aber, so einander nicht ähnlich, von einander getrennet werden sollen) von denen Narzissen mit guten Recht zuerst abgefondert, weil ihre Blume mit denen Narzissen gar keine Gleichheit oder Aehnlichkeit hat, und hat selbige **Lilio-Narcissus** *Jacobaeus latifolius indicus saturato colore purpurascens* in *Hist. Plantar. Oxon. Part. II.* 366. das ist Liliennarziß genennet: von welcher ich aber an einem andern Ort weitläufiger handeln will. Diesen Namen und Geschlecht der Liliennarziß, haben hernach **Nauius**, **Hermann**, **Tournefort**, **Boerhave**, **Dillenius**, **Ludwig** und andere fürtreffliche Lehrer der Kräuterwissenschaft angenommen und beybehalten, und zwar aus der Ursache und Absicht, weil dieser Name die vornehmsten Kennzeichen der Pflanze in sich enthält, (als welche Namen von allen Kräuterkennern bis auf des Hrn. **Linnaeus** Zeit, besagter Ursachen halber besonders hochgeachtet und für sehr gut gehalten worden) maßen ihre Blumen sehr in der Gestalt mit den Lilien übereinkommen, (Bef. **Tournef.** *Instit. Bot.* Tab. 207. Fig. A und BD) ihre Decke oder Behältniß der Blumen aber und die Zwiebel oder Wurzel mit dem Narziß; und dergleichen Namen habe ich auch jederzeit mit jenen vortreflichen Kräuterkennern in hohen Werth gehalten (a), sonderlich wenn sie aus einerley Sprache bestehen, und also anstatt *Lilio-Narcissus* der Name *Lirio-Narcissus* gebraucht wird. **Linnaeus** aber hat diesen schönen und für diese Pflanze sehr geschickten Namen ohne wichtige Ursache oder zureichenden Grund verändert, und diesem Geschlecht ohne alle Noth, ja gegen seine eigene Gesetze oder Regeln von denen Namen derrer Pflanzen (b) den Namen eines Bauren = oder Schäfermädgens aus dem **Virgil** (*Eclog. I.*) nemlich **Amaryllis** gegeben; welcher doch gar nicht die Eigenschaft und Kraft hat, als der Name Liliennarziß, sondern nur in einen bloßen Schalle bestehet, wobey man sich gar nichts von der Gestalt der Pflanze vorstellen kan. Unter diesem Geschlechte und Namen hat er vielerley Pflanzen mit gleichförmigen und ungleichförmigen Blumen begriffen und durch einander geworfen, wodurch er einen Fehler gegen seine eigene sowol, als anderer Anfangsgründe der Kräuterlehre begangen, welche er selbst besonders (in *Gener. plant. praefat. p. 1.*) lehret, indem er schreibet: Ein guter Lehrer der Kräuterwissenschaft müsse die ähnliche Pflanzen mit einander verknüpfen, die unähnlichen oder ungleiche

(a) Wie hiervon mit mehreren meine Schrift von nützlicher und schädlicher Veränderung der Kräuternamen auf der 44. Seite nachgelesen werden kan.

(b) Wo er setzt und verlangt, man solle keiner Pflanze den Namen von einem Menschen geben, wo derselbe nicht ein Kräuterkenner oder ein Wohlthäter oder ein Beförderer der Kräuterwissenschaft gewesen: Welches er aber von dem **Amaryllis** nicht behaupten kan.



gleiche aber von einander absondern. Da er nun unter diesen Geschlechtern, (wie ich auch bey vielen andern seiner Geschlechter wahrgenommen habe) sehr unähnliche Pflanzen begreifen, woher nothwendig große Unordnungen entstehen, und er auch selbst (in Gen. plant. N. 321. Edit. II.) gestehet, daß die Krümmungen und Beugungen derer Blumenblätter, Fäserchen und Stempels in diesen seinen **Amaryllisgeschlechtern** sehr verschiedentlich wären, so behalte ich die gleichförmige und denen Lilien ähnliche Blumen unter dem Geschlecht der **Liliennarzisz** und lasse bey selbigen Geschlechter auch diejenigen Blumen, welche eine ganz geringe Unähnlichkeit entweder in denen Blumenläppchen, oder Blumenblättern oder in denen Fäserchen oder Staubfäden haben; indem ich wegen eines sehr kleinen Unterschiedes die Geschlechter der Pflanzen zu vermehren nicht gewillet bin.

XXXI.

Weil nun **Linnäus** und einige andere zu diesen Geschlechtern solche Pflanzen gerechnet, welche nicht nur eine kleine Ungleichheit derer Blumenblätter oder Blumenläppchen, oder Fäserchen oder des Stempels (Pistills), sondern die ganze Figur derer Blumen und besonders durch die Größe, Breite und Stellung derer Blumenblätter und Blumenläppchen sehr von einander unterschieden sind, so habe ich in Betrachtung obigen Grundsatzes die sehr unähnlichen von einander zu sondern für nöthig und nützlich erachtet, damit ich nicht den Vorwurf leyden müsse, daß ich auch ganz unähnliche Pflanzen in ein Geschlechter brächte. Dahero habe ich um deutlicherer Lehrart willen (nach dem bekannten Sprichwort: **Wer wohl unterscheidet, lehret gut**) erstlich von dem Geschlecht derer **Liliennarzisz** die **Sprekalia** schon lang abgesondert, wovon ich schon oben §. XXVI. erwehnet, wegen ihres gar großen Unterschiedes von denen oben angezeigten Figuren derer von **Morison**, **Tournefort** und anderen fürgestellten **Liliennarzisz**; welchen Unterschied ich in denen Anmerkungen, in meiner Lehre von den Kennzeichen der Pflanzen (**Plantarum Semiologia**), so mit Gottes Hilfe bald erscheinen wird, mit mehreren angezeigt; welcher auch gar bald in die Augen fällt, wenn man nur die Gestalt derer gleichförmigen Blumen mit der **Sprekalia** zusammen hält, wovon gute Abbildungen zu sehen bey **Merian**, (**Florileg. renovat. Tab. 16**) **Morison**, **Dillenius** (**Hort. Eteth.**) und sonderlich hat selbige **Weinmann** in seinem großen Kräuterbuche **Tab. 652** unter dem Namen der **indianischen rothen Jacobsliliennarzisz**, ingleichen noch neulich der **Nürnbergische Kupferstecher Seligmann** gar schön und wohl mit lebendigen Farben vorgestellt: aus welchen Abbildungen ihre große Unähnlichkeit mit denen übrigen **Liliennarzisz**en, so von **Tournefort** (**Instit.**) **Ferrari Flora p. 119 et 121**, **Commelin** in des großen **Amsterdamer Gartens** erstem Theil, **S. 71 und 73**, ingleichen von **Weinmann** in seinen großen Kräuterbuche abgezeichnet sind, gar leicht kan bemerkt werden.

Insbefondere
1) die **Sprekalia**.

XXXII.

Weil auch unsere **Brunsvigia** einige Aehnlichkeit mit denen **Liliennarzisz**en hat, maßen ihre Blumen in sechs Theile und gleichsam in sechs Blätter getheilet ist, auch aus einer Scheide oder Behältniß hervor komt, ingleichen eine Zwiebel hat, und folglich das Ansehen gewinnt, als gehöre sie zu dem Geschlecht der **Liliennarzisz**en;

2) Unsere **Brunsvigia**.



so ist sie doch davon abzuondern: weil 1) ihre **Scheide** oder **Blumenbehältniß** nicht einfach ist, und sich nicht auf einer Seite aufthut; wie sonst bey allen, so bisher zu diesem Geschlecht gerechnet worden, zu seyn pfleget, und auch **Linnaus** (in seinen *Gener. plant.*) ihnen zueignet; sondern die Blumen kommen aus einer **Scheide** so aus zwey Klappen bestehet, wie in meiner *Tab. I. Fig. 3.* zu sehen. 2) Weil die Blumen nicht sechsbliätig, sondern einbliätig, und nur in sechs Lappchen getheilet, und zwar sind 3) ihre Lappchen offenbar ungleich, auch 4) so ungleich, daß sie von andern gleichen und ungleichen Blumen sehr verschieden sind. Nachdem dieses vorausgesetzt, will ich solche nun genauer beschreiben und anzeigen, wie sie von allen andern unterschieden sey.

XXXIII.

Kennzeichen
der *Brunn-*
fungia.

Die allgemeine oder ganze aus vielen kleineren Blümleins zusammen gesetzte Blume hat ein allgemeines **Blumenbehältniß**, welches aber nicht einfach, auch sich nicht auf einer Seite nur aufthut; sondern es bestehet aus zweyen länglichten breiten und ausgeholeten Blättern, welche sich gleichsam, als zwey Klappen, auf beyden Seiten aufthut und die kleinen Blümchen in sich halten.

Ein jedes **Blümlein** bestehet aus einem Stück oder Blat, und ist nackt, das ist, ohne eigenes **Blumenbehältniß**, (*calyx*) in sechs lange ungleiche, schmale, Lanzettenförmige und bis auf den Grund getheilte Lappchen geschnitten, welche in einigen auswärts, in andern einwärts gebogen sind, wie ich solches oben schon gemeldet habe, und aus den Figuren der ersten und zweyten *Tab. I.* zu sehen ist.

Die **Zäferchen** sind auch in ungleicher Länge, siehe *Tab. I. Fig. 4* und *5* büstförmig und in vielen Blümchens oben gekrümmt, an der Zahl sechs; die Köpfechen derer Zäferchen sind länglich rund, anfänglich schwarzbraun, zuletzt aber weißlich.

Der **Grieseel** oder **Styl** des **Stempels** ist gleichfalls büstförmig von der Länge derer längsten Zäferchen, und zuweilen noch etwas länger; der oberste Theil oder die **Handhebe**, **ansa** oder **stigma** ist einfach und stumpf, siehe *Fig. 5. d.* und *Fig. 6. b.*

Die **Gebärmutter** oder **Saamenhäuschen** dieser Pflanze ist dreyeckig, *LL*, sitzt unter der Blume, und in drey Fächer, *Fig. 8* und *9*, wie bey denen mehresten **Zwiebelgewächsen**, getheilet, worinnen die **Saamen** entstehen.

Die **Saamen** sind rundlich, und etliche in jeden Gefächgen; welche aber hier nicht zur völligen Reife gelangen. Besiehe hiervon *Tab. I. Fig. 8* und *9*.

Es gehöret also diese vortrefliche Pflanze zu denen vollkommenen, so **Zwieterpflanzen** (*hermaphroditicae*) genannt werden, mit einem **Blumenbehältniß** oder **Scheide**, welche in zwey Klappen von einander springet; mit vielen einblätigen ungleichen Blumen, welche von denen übrigen durch viele Zeichen unterschieden sind. Es finden sich in jeden Blümlein sowol die männliche als weibliche **Geburts-theile**, daß sie also ohne Zuthun einer andern Pflanze ihre **Saamenfrucht** hervorbringen können.

XXXIV.

Untersuchung
ob sie schon
vorher be-
schrieben sey.

Ob diese Pflanze schon seit einiger Zeit bekannt gewesen oder nicht, ist noch nicht ausgemacht; ob solche aber schon vor mir von jemand deutlich genug beschrieben und abgezeichnet, läugne ich. Denn einige haben es für wahrscheinlich ja gar für gewiß gehalten, daß solche der oben angeführte gelehrte Jesuite **Ferrari** und seiner Zeiten trefliche

Kräu-

Kräuterkenner Joh. Baptista Ferrari in seinen Kräuterbuche von dem Blumenbau (de florum cultura) S. 129, unter dem Namen: Narcissus indicus flore liliaceo sphaerico schon beschrieben und abgemahlet habe, sonderlich da diese Pflanze eine ähnliche zweyflappigte häutige Scheide oder Blumenbehältniß hat, als unsere Brunsvigia: wie solches in erwehnten Buche S. 131 dargestellt wird, auch die Blumen einigermaßen so gestaltet und auch oben auf dem Stamme oder Stengel sitzen.

XXXV.

Wer aber diese Blumen des Ferrari mit unsern ein wenig genauer betrachtet, der wird zwischen selbigen viele und große Verschiedenheiten antreffen. Er hat selbige aber auf zweyerley Weise abgemahlet, und zwar erstlich kleiner, als die Pflanze ist, dergestalt, daß er den Stengel, nebst fünf und zwanzig Blümlein auf einer Seite eines Quartblattes (wie man zu reden pfleget) vorgestellt hat; aber auf diese Weise können die kleinere Theile dieser Blumen nicht genau erkannt werden. Da nun alle Blümchens unserer Brunsvigia in sechs Lápchen getheilet sind, welche jedermann in die Augen fallen, so habe ich in dieser ersten Figur des Ferrari S. 129. keine einzige Blume gefunden, in welcher sechs Lápchen oder auch Blumenblätter hätten können gesehen werden; sondern es werden entweder nur fünf oder gar weniger angetroffen. Daß diese Blumen des Ferrari von unsern ganz unterschieden, erhellet ferner noch deutlicher daraus, daß selbst Ferrari, der sonst die Blumen sehr genau und sorgfältig untersucht, in Beschreibung seiner Pflanze S. 126 mit klaren Worten darthut, daß dieselbe an seiner Pflanze aus fünf Blumenblättern bestanden; da nun diese Blümchen unserer Pflanze, wie oben gesaget, zwar anzusehen, ob bestünde sie aus sechs Blumenblättern, und daher auch so von vielen dafür gehalten werden können, so sind solche Blumenblätter bey unser Brunsvigia im Grunde alle zusammen gewachsen, und werden derowegen auch von denen mehresten Kräuterkennern für einblätige Blumen gehalten. Wir wollen auch (wenn uns etwa jemand den Einwurf machte) zugeben, daß er, wie viele andere Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, die Blumenlápchens oft Blumenblätter genannt habe, und also seine Blümchen auch nur aus einem in fünf Lápchen getheilten Blate bestanden haben, so kann sie doch nicht für die Brunsvigia gehalten werden, weil alle unsere Blümchen sechs Lápchen hatten, und keine einzige fünfe; daher klar wird, daß seine Pflanze, ihre Blümlein mögen nur fünf Blumenblätchen oder nur ein in fünf Lápchen getheiltes Blat gehabt haben, nicht gestaltet gewesen, wie unsere: weil unsere weder fünf Blumenblätter, noch fünf Blumenlápchen, sondern beständig sechs (ein einziges Blümchen ausgenommen, so sieben Lápchen hatte) gehabt hatten.

Wird aus wichtigen Gründen geläugnet. 1) Aus dem Unterschiede der Blumen.

XXXVI.

In dieser ersten Figur des Ferrari S. 129 habe ich in keiner Blume sechs Zäserchen, sondern nur fünfe zählen können, und zwischen diesen das Pistill oder Stempel, welches doppelt so lang als die Zäserchen über die Blumenlápchen oder obersten Rand der Blume hervor raget; da in unsern Blümchens der Stempel kaum über eine oder zwey Messerrücken darüber herraget, und, wie in unserer Tab. I. Fig. 5. ganz deutlich gezeiget wird, zwischen sechs Zäserchen von dreyerley Länge

Fortsetzung des Beweises 2) aus denen Zäserchen und Pistill.



seine Stelle hat. Er redet zwar auch von sechs Fäserchen in denen Blumen seines indianischen Narzisses S. 126, ja, daß auch so gar das siebende zugegen sey, welches aber kein Köpfchen (anthera) hätte, von Gestalt eines Stempels, länger und dicker als die andern Fäserchen; allein in allen seinen kleinen Figuren S. 129 sind nicht über fünf Fäserchen in einer Blume zu sehen, und das sechste ist einem Stempel ähnlich, es hat nicht eine solche Spitze oder Köpfchen (anthera), welches er capitulum verlatile nennet, wie die andern fünf Fäserchen. Daraus erhellet auch, ausserdem, was ich schon von denen Blumenblättern und Lápchen gesagt habe, daß seine Blumen nicht mit unserer *Brunsuigia* übereinkommen; sonderlich aber, wenn man die ganze Gestalt der Blume gegen unsere hält, wird man, meiner Meynung nach, gar leicht zwischen denselben einen großen Unterscheid finden.

XXXVII.

Der Unterschied wird ferner gezeigt.

Wenn man endlich auch die beyden Blumen, welche in natürlicher Grösse, seiner Aussage nach, S. 131, nebst dem Blumenbehältniß vorgestellt sind, mit unsern zusammenhält, so wird man zwischen jenen und unsern keine große Ähnlichkeit antreffen. Ich gestehe zwar, daß jenes Blumenbehältniß unsern ähnlich sey, wie ich schon oben angezeigt; hingegen sind jene Blumen, sowol ihrer Gestalt als Beschreibung nach, sehr von unsern unterschieden. Denn in seiner ersten Figur siehet man nicht mehr als drey Blumenlápchen, und zwar sind deren zwey noch einmal so breit als in unserer *Brunsuigia*; das dritte aber ist nicht einmal halb so breit, als eine von denen andern beyden: da alle sechs Lápchen in unser Blume der Länge nach zwar verschieden, demnach fast von gleicher mittelmässiger Breite sind. In derselben Blume siehet man auch nur drey Fäserchens. In der andern Blume sind die drey Lápchen bis auf den Grund der Blume auswärts gebogen, wie die Blumenblätchen des türkischen Bundes (Martagon); welches sich aber in keiner von unsern Blümchen so verhalten, sondern ofters ist nur ein Lápchen, bisweilen auch wol zwey ganz wenig, (wie an allen Blumen unser Tab. I und II. zu sehen) zurück gebogen gewesen. In des Ferrari Blume aber sind nur drey gerade Lápchens, da doch die mehresten in unsern so beschaffen waren; und zwischen diesen dreyen sind nur fünf Fäserchen und der Stempel, so sehr in einem Bogen gekrümmt, welches auch in unsern Blumen nur gar wenig gebogen war.

XXXVIII.

3) Aus dem Unterschied der Zwiebel.

Ferner mahlet er die Wurzel oder Zwiebel seiner Pflanze S. 133 kugelförmig und ganz glatt, dahingegen unsere *Brunsuigia* eine kegelförmige oder pyramidenförmige Zwiebel hat, welche aus fast unzählbaren breiten Schuppen (nach Anweisung unserer Tab. I. II. und III. AA.) zusammengefüget ware: daher jedweder, meiner Meynung nach, den Unterschied des Ferrarischen Gewächses und unserer *Brunsuigia* aus denen verschiedenen Theilen leicht einsehen und erkennen wird, daß es nicht einerley Gewächse sind.

XXXIX.

Sie sind mit einander verwandt.

Ich kann aber nicht läugnen, daß diese beyde Pflanzen einander was gleich kommen, und also mit einander etwas verwandt sind, sonderlich wenn man die Ähnlichkeit derer Blumenbehältnisse, ihre Art und Zeit zu wachsen und zu blühen in

in Erregung ziehet; welches alles Ferrari auf eine angenehme und zierliche Art im angeführten Buche S. 125. beschreibet: welche Beschreibung ich zu über-
setzen und hier beizufügen kein Bedenken trage, maßen selbiges Buch nicht bey
jedem zu finden ist, und doch dadurch dasjenige sehr bekräftiget wird, was ich bisher
davon vorgetragen.

XL.

Die Blumenscheide, schreibt er, entstehet im Anfange des Herbstmo-
nats (a) spießförmig, drey Finger breit und fünfe lang; von schöner Zin-
nober rothen Farbe (b). Nachdem nun innerhalb zehen Tagen der Blumen-
stengel einer Spannen lang herangewachsen, auch die häufigen kleinen Blümchens sich
ausdehneten, that sich die Scheide in zwey Theile weit aus einander
(wie in unserer ersten Tafel Fig. 3. zu sehen) in Gestalt eines Schlangenmauls,
aber nicht mit dreyzackigen Zungen eine Furcht und Schrecken, sondern mit vielen
Blumen einen anmuthsvollen Blick zu verursachen. Anfänglich erscheinet eine
Menge von nahe an einander sitzenden verschlossenen Blümchen, welche
bey ihren Wachsthum allgemählig wie Zweige, sich in einem runden Wald ausbrei-
teten. Der Stengel wird bey nahe zwey Spannen hoch, (c) ist zwey Finger breit
und nicht vollkommen rund (d), sondern etwas platt; die Farbe ist grün mit roth
vermengenget; der gegen die Sonne sehende Theil ist gefärbter, der oberste hat gleich-
sam einen Kopf. Von diesem Kopfe breiten sich, wie dicke Haare, die langen ange-
nehm rothe Blätgen aus; und werden rund herum wie Strahlen ausgestreckt. Die
Blümchenstiele sind dreyeckig, länger als eine Hand breit, und fast eines kleinen Fin-
gers breit dicke, von grüner mit roth vermengter Farbe, welche oben dicke werden, wie
das dreyeckigte Saamenhäusgen der Tulipen, oder einer dreyeckigten Keule gleich.
Die mehresten sind nach Art derer weissen Narzissen wie ein Kameelshals gebo-
gen: Einige aber stehen gerade auf. Auf der Spitze eines jeden Stiels si-
zet eine überaus schöne Blume, so auswärts gerichtet ist, welche denen ro-
then zusammen gewickelten Berglilien (türkischer Bund, Martagon) nicht unähn-
lich: maßen sie eine Purpur rothe Farbe haben, und fünf Blätter derge-
stalt zurück gebogen, als wenn die Haare mit einem Krauseisen in Locken ge-
leget sind; das äußerste Blat aber stund nebst denen Zäserchen gerade auf, welche Zäse-
rchen folgender Gestalt beschaffen sind. Sechse davon (e), so schön Purpur roth,
haben eben so viel wackelnde Köpfschen oder Spitzen, welche anfänglich gelb und ein
wenig dicke, hernach aber kleiner werden, und unten bräunlich oben weißlich, gleich-
sam mit Mehl bestreuet. Das siebende Zäserchen hat kein Köpfschen, ist ge-
staltet wie ein Stempel, etwas länger und dicker, hat auf beyden Seiten einen langen
Strich oder Streife, der oberste Theil ist ungekrümmt, und gleichfals Purpur
roth;

Beschreibung
des Ferraris-
schen india-
nischen Ru-
gelnarziss.

Beschreibung
derer Stielen
Fig. 129. und
131.

- (a) Unsere Brunsvigia kam erst im Weinmonat hervor, woran wol der Unterscheid des Landes Ursache seyn kan.
- (b) Die Blumenscheide unser Brunsvigia sahe nicht aus wie Zinnober, sondern wie blasse Purpurfarbe, wie solches in unserer Tab. I und II. zu sehen.
- (c) In unserer Brunsvigia ist er nur einen Spannen lang hoch gewesen.
- (d) Hr. D. Böhmer hat vor etlichen Jahren in Leipzig einen Anschlag herausgegeben, worin er geschrieben, daß alle Zwiebelgewächse runde Stengel hätten; welches aber in der Brunsvigia und vielen andern nicht so ist.
- (e) Man siehet zwar in der Figur derer Ferrarischen Blumen gleichsam sechs Zäserchen, aber kein Pistill oder Stempel; wenn also das längste von ihnen das Pistill seyn soll, so sind nicht mehr als fünf Zäserchen da.



roth; daß also das so berühmte Purpur rothe Haupthaar des alten Nisus (a) durch eine einzige solche frische Blume übertroffen wird; welche mit vielen angenehm rothen Blumen, ohne Gefahr die Königl. Herrlichkeit zu verlieren, gezieret wird. Eine Blume ist von der andern drey bis vier Finger breit entfernt. Sie werden nicht zugleich eröffnet; und die erste höret nicht eher auf zu blühen, bis sie zusammen zu blühen anfangen. Das Alter macht sie nicht grau, sondern braun, und endlich fallen sie ab. Ihr Leben dauret einen Monath, und ihr Frühling ist der Herbst. Im Anfange des Herbstmonathes ist ihre Geburt, und das Ende selbigen Monathes bringt ihren Tod: denn diese Wasserschlange vieler blühenden Häupter wird nicht durch Wärme, sondern durch Kälte umgebracht. Sie ist lebhafter als die Vernaische Schlange: denn, nachdem sie durch den Tod wieder Kräfte genommen, wird sie jährlich wiedergeboren. Sie fürchtet sich auch nicht für denen Keulen, so des Herkules seiner gleich, Tab. I. Fig. 1. L. L. L. maßen sie auf selbigen, als auf ihren Stielen sitzen und sich darauf stützen. Von dem Untergange derer Blumen werden die dreieckige Köpfe, welche die Saamenhäusgen L. L. Tab. I. Fig. 1 abgeben, dicker, wovon jedoch die mehresten leer, und nur wenige darunter einen unzeitigen Saamen tragen: entweder, weil dieses fremde Gewächs nicht stark genug ist die Kälte unsers Herbstes zu ertragen; oder weil dasselbe bey uns noch von keiner starken Fruchtbarkeit ist. Endlich wird der große Blumenstengel Tab. I. Fig. 1 B. C. D. E. und die darauf sitzende Blumenstielchens H. H. H, welche in einem Kreise wie Strahlen stehen, ganz dürre; daß das Gerippe dieser schönen großen Blume ein Stern wird: denn das ist auch nichts ungewöhnliches und nichts unerhörtes, daß eine Schlange in ein Gestirn verwandelt worden. Auch dieses Gartengestirn verschonet der Tod nicht. Das schöne Gerippe der schon verstorbenen Blume muß durch die oft einfallende Kälte verdorben und dahin gerissen werden. Ja! selbst die Bewasnung mit so vielen Keulen kan die schöne Frucht gegen das Unrecht der alles verwüstenden Zeit nicht beschützen. Gegen Ausgang des Weinmonathes kommen Blätter hervor, wenn sie nicht blühet kommen sie später, nehmlich am Ende des Wintermonathes. Im Anfange wenn die Wurzel noch jung ist, kommen wenige Blätter, nehmlich zwey; wenn sie aber stärker wird und blühen will, kommen mehrere, nehmlich viere und endlich sechs hervor, (wie oben S. IV. §. IV gemeldet worden). Die Blätter sind zwey Spannen lang und einer Hand breit, fast eines halben Fingers oder eines Messerrückens dicke, vorne stumpf, angenehm grün und am Rande braunroth, und liegen hin und her gegen der Erde zurückgeschlagen. S. Tab. III. BC. Ihr Leben dauert bis Ausgang des Maymonathes oder Anfang der warmen Witterung.

Saamenhäuschen.

XLI.

Diese Beschreibung zeigt die Gleichheit und die Ungleichheit des Ferrari Kugelmarziffes.

Bis hieher erstrecket sich des Ferrari Beschreibung seines indianischen Marziffes mit der kugelförmigen Blume, woraus weitläufiger abzunehmen, in wie weit sie mit unserer überein komme, und wie weit sie davon unterschieden; dergestalt, daß sie wegen vieler Umstände mit Recht nicht für die Brunsvigia kann gehalten werden, ob sie gleich vieles mit ihr gemein hat: Von welchen Unterscheid aber bald noch mehr wird gemeldet werden.

XLII. In

(a) Der ein König in Megaris war, und dem ein Purpur rothes Haupthaar zugeschrieben worden, als worauf Hr. Ferrari hier zielt.



XLII.

In der erneuerten und vermehrten Blumenlese (Florilegium) des Merians, welche in meinen Vaterlande, nemlich zu Frankfurt am Mayn, im Jahre 1641 in fol. heraus gekommen, ist auf der 18, 19 und 20 Kupfertafel dieses Buchs dieselbe Pflanze des Ferrari, nebst Beybehaltung des üblen Ferrarischen Namens *Narcissus indicus flore liliaceo sphaerico*; indem ihre Blume mit der Narzissenblume gar keine Gleichheit hat, durch die drey aus oberwehnten Buche des Ferrari hergenommene Kupfertafeln, ohne einigen Zusatz und Veränderung, vor Augen gelegt. Hernach ist auch von Morison, einem vortreflichen englischen Lehrer der Kräuterwissenschaft (in seiner Pflanzenbeschreibung oder Hist. plant. Tom. I. Sect. 4. Tab. 10. Nr. 35.) dieselbe Pflanze des Ferrari in Kupfer gestochen vorgestellt. Der Stamm und die Blume sind eben so gemahlet, als in dem Buche des Ferrari und des Merians, nur mit kleinern und wenigern Blumen; maßen auf dessen Stengel nur neunzehn Blumen, und nur in einer Blume sechs Zäferchens, in denen übrigen aber entweder fünf oder nur viere angedeutet, ob er gleich wegen Kürze derer Blumenläpchen und wegen der Länge derer mehresten Zäferchens in denen mehresten Blumen ihre natürliche Anzahl, nemlich sechs, wenn er es der Natur gemäß vorstellen wollen, deutlich hätte anzeigen können. Er schreibt zwar in seinen Buche S. 369, daß er diese Pflanze (welche er am ersten wegen gar großer Ungleichheit von denen Narzissen mit Recht abgesondert, und *Lilio-Narcissus indicus maximus sphaericus, floribus plurimis rubris liliaceis* genannt hat) 1657. zu Paris bey einem Jo. Morin genannt, im Herbstmonat habe blühen sehen, und bekräftiget, daß ihre Blumen ein überaus angenehmes und schönes Ansehen gehabt hätten; er sagt aber nicht dabey, daß er diese habe abmahlen lassen; sondern es ist wahrscheinlich, daß er seine Figur nur von Ferrari oder Merian entliehen; weil die Blumen und Zwiebel auf der einen Kupfertafel vollkommen mit Ferrari und Merians ihren überein kommen, ohne die geringste Veränderung oder Verbesserung, ausser daß er in denen mehresten Blumen weniger Zäferchen hat mahlen lassen, als Ferrari in denen mehresten seiner Blumen angezeigt: welches ich auch oben schon erinnert habe, daß er mehr als fünf, nemlich sechs, wie die andere beyde schreiben, hätte müssen und können mahlen lassen; folglich hat er seine Figur eher verschlimmert als verbessert. Ueberdem schreibt er auch, daß seine Blumen in fünf Läpchen (welche er auch unrecht Blumenblätter nennet) getheilet gewesen, wie Ferrari gethan; überhaupt ist Morison in allen Stücken seiner Beschreibung jenen gefolget, daß er auch keinen von jenes Irthümern weglassen oder verbessert hätte: sondern so unverändert seinem Buche einverleibet, und auch des Ferrari Beschreibung beygehalten. Daher ist sowol aus denen fünf blätigen Blumen und ihrer Figur, als aus der Zwiebel, klar, daß diese Pflanze unserer *Brunsvigia* nicht gleich gewesen, sondern ganz andere Blumen gehabt habe.

Ferrari Blume wird auch in Merians Blumenbuche und Morisons vorgestellt.

XLIII.

Paul Ammann, vormals öffentlicher Lehrer der Arzney- und Kräutergelahrtheit zu Leipzig, gedenket auch in seinen Kräuterbuche S. 333. (*Character plantarum naturalis* genannt, und zu Leipzig in 12. 1685. gedruckt) des Ferrari

Wird auch von Paul Ammann angeführt.

india:



indianischen Narzisses, und gibt ihm mit Morison den Namen *Lilio-Narcissus Indicus maximus sphaericus, floribus plurimis rubris liliaceis* Hist. Oxon. und derselbe Name wird auch beybehalten in der zweyten Auflage dieses Buchs, welches der weiland Marburgische D. und Kräuterlehrer Nebel mit Anmerkungen zu Frankfurt wieder heraus gegeben, S. 485. Es wundert mich aber, warum sowol dieser, als Morison diese Pflanze, welche Ferrari und Morison als eine Pflanze mit fünf blätigen Blumen beschrieben, zu dem Geschlecht der Liliennarziss gerechnet; da sie doch dem Geschlecht der Liliennarzissen eine sechs blätige Blume unter seinen Kennzeichen zueigneten, und also ohne einen entschuldigenden Grund fünf blätige und sechs blätige Blumen zu einem Geschlechte brachten; welches doch die meisten gute Kräuterkenner, so einer ordentlichen natürlichen Lehrart sich befeiffigen, zu thun verboten, und haben die fünf blätige und sechs blätige Blumen in besondere Klassen, oder wenigstens in andere Ordnungen eingetheilet, damit nicht gar zu unähnliche Blumen unter einen Geschlechte begriffen würden. Zwey Jahr hernach, nemlich 1687 hat Paul Hermann, ein Deutscher, aber trefflicher Kräuterlehrer zu Leyden in Holland, in seinen Register von den Gewächsen dieses Gartens S. 444, die Pflanzen, welche Ferrari Narzissen genannt hat, für Narzissen beschrieben, und diejenige, welche Morison und Ammann Liliennarziss genennet, hat er zusammen (ohne Zweifel deswegen, weil ihre Blumen vielmehr Aehnlichkeit mit den Blumen der Lilien, als der Narzissen haben) Lilien genennet S. 374, und insonderheit des Ferrari Narziss mit einer runden lilienförmigen Blume (welche von einigen vor diejenigen gehalten wird, die ich *Brunsvigia* genennet,) ist von ihm *Lilium africanum sphaericum floribus phoeniceis, bulbo rotundo* genennet worden; ob aber dieser derselben Blume jemals gesehen, und gehörig untersucht, wird weder von ihm selbst noch von einem andern gemeldet.

XLIV.

Ängleichen
von Zessen,
einem deut-
schen Gärtner.

Ich habe nachhero noch sehr viele Schriftsteller der Kräuterkunst nachgeschlagen und durchgesehen; ich habe aber bey keinem, der älter gewesen als Heinrich Heß, eine Abbildung gefunden, welche entweder mit dem indianischen Narziss des Ferrari oder mit den indianischen Liliennarziss des Morisons, vielweniger mit unserer *Brunsvigia* einige Aehnlichkeit hätte, als in dieses Hessens, eines vormaligen deutschen guten Gärtners Gartenbuchs in unserer Muttersprache geschrieben, welches den Titel führet; *Deutscher Gärtner*: und zwar auf dessen ersten Kupfertafel Fig. 2; wobey aber in diesem Buche keine Beschreibung davon vorhanden. Dieser Schriftsteller aber giebt uns davon die Beschreibung in einem andern deutschen Buche (unter dem Titel: *Neue Unterweisung zum Blumenbau*) unter dem Namen: *Indianischer Narziss mit einer kugelförmigen Blume*, als unter welchen Namen ihm zuerst Ferrari und hernach Morison unter oft bemeldeten Namen Liliennarziss in lateinischer Sprache beschrieben haben.

XLV.

Weinmanns
Pflanze kömmt
mehr damit
überein, ist

Nachher hat Hr. Weinmann in seinen großen Kräuterbuche auf der 747 Kupfertafel eine Pflanze abgezeichnet, deren Blumen ihre Gestalt und Beschaffenheit nach mit unserer zweyten Kupfertafel mehr als alle andere überein kommen; Aber erstlich
ist



ist die Farbe sowol derer Blumen, als des Stammes, von unsern sehr unterschieden. aber doch auch davon unterschieden. Ferner hat er in denen mehresten Blumen nicht mehr als eins, **zwen bis drey** Säserchen und gar keinen Stempel angezeigt: wegen welcher Umstände sie von unsern auch sehr abweicht. Hernach ist auf selbiger Kupfertafel die Zwiebel oder Wurzel ganz anders als unsere, nach **Ferrari, Merians, Morisons** ihre abgemahlet. Denn dieselbe wird gereifet oder gefurchet vorgestellt, fast wie eine Melone; in welchem Stück sie unserer **Brunsvigia** so unähnlich ist, daß man sie billig für eine andere Pflanze halten muß; da auch andere Zwiebelgewächse von einer Art in ihren Wurzeln nicht leicht so sehr unterschieden sind. Ob er gleich an diesem Orte andere Narzissen beschrieben hat, so liefert er doch von dieser Pflanze gar keine Beschreibung; sondern hat nur den üblen Namen darunter gesetzt, den ihr **Ferrari** gegeben, (nemlich **Narcissus indicus flore liliaceo sphaerico**) und hält also seine Pflanze für den **Narziss** des **Ferrari**; welchen aber seine Abbildung sehr ungleich siehet. Woraus endlich erwiesen wird, daß **Weinmanns** Pflanze in einigen Stücken unserer zwar gleich komme (wo er auch die Abbildung mag hergenommen haben), daß sie aber doch nicht derselben völlig gleich komme, vielweniger dieselbe selbst sey, da sie in so vielen Stücken von derselben unterschieden ist, habe ich erwiesen.

XLVI.

Endlich da **Hr. Weinmann** noch zu unsern Zeiten dieser Pflanze den Namen **Narziss** beygelegt, hat er sich hierinnen geirret; weil die gute Kräuterkenner, Worin derselbe weiter gefehlet. so im Ausgange des vorigen Jahrhunderts und in diesem bisher gelebet haben, als da sind **Morison, Ammann, Rajus, Hermann, Tournefort, Rivin, Commelin, Volkamer, Boerhave, Ballant, Magnol** und ihre Nachfolger, solche Blumen, die der Figur nach von dieser ganz verschieden, Narzissen genennet haben; wie man sehen kann bey **Clusius** (*Rarior. pag. 154 et seq.*) **Swerts** (*Tab. 21. und folgenden*) **Merian** *Tab. 12. und folgenden*, **Tournefort** (*Instit. Tab. 185. Fig. A und B.*) in welchem Stücke denn die mehresten neue methodische Kräuterkenner gefolget sind; indem sie dem **Narziss**, als einen ganz gemeinen und bekannten Zwiebelgewächse, eine einblätige in sechs Lärchen getheilte Blume, die fast als ein Stern ausgespannet, zugeignet haben, in deren Mitte eine bald kürzere bald längere Röhre, von Gestalt eines Kelches oder Bechers sitzet, als worin sonderlich das Hauptkennzeichen des **Narzissengeschlechts** bestehet; wie dergleichen wahrhafte Narzissen **Weinmann**, selbst in seinen gemeldetem Buche auf denen benachbarten Kupfertafeln viele wohl abgebildet hat, die ganz anders aussehen und gebildet sind. Welche Blumen nun diese so eben angezeigte Narzissen Kennzeichen nicht hat; die wird auch von denen wahren Kräuterlehrern für keinen **Narziss** gehalten. Derowegen wird diese Pflanze, welche sowol von **Ferrari** und **Merian**, als auch von **Heß** und **Weinmann** der indianische kugelförmige **Narziss** genannt wird, und unter diesen Namen auch abgebildet und beschrieben ist, nach **Morison**, der ihn **Lilienarziss** genannt, von keinen neuern Kräuterlehrern mehr für eine bloße **Narziss** gehalten, und hat gezeigt, daß dieser Name **Narziss** dieser Pflanze durchaus nicht zukomme. Der berühmte **Paul Hermann** hat fast um eben diese Zeit diese Blumen mit mehreren Recht, meiner Meinung nach, **Lilien** genennet, wie in *§. 43. S. 26* gemeldet worden; weil ihre



Blumen in dergestalt, sonderlich die gleiche Blätter oder Lappchen haben, vielmehr Aehnlichkeit mit denen Lilien haben, als mit den Narzissen; ob sie gleich auch in vielen Stücken und insonderheit wegen der Frucht unter der Blume von wirklichen Lilien auch sehr unterschieden sind, welches daher den Morison bewogen selbige Liliennarziss zu nennen.

XLVII.

Douglas
Lilium Sarniense
oder
Guernsey
Lilie.

Endlich ist noch ein Gewächs übrig, welches mit unser *Brunsvigia* Verwandtschaft hat, und zuerst von *Cornutus* (in seinem Buche von den Pflanzen die in Canada wachsen, S. 157.) unter den Namen eines japanischen Narzisses mit röthlichen Blumen beschrieben und abgebildet ist; hernach aber von *Jac. Douglas* einen berühmten londischen Arzt, in einem besondern Buche von der *Sarnischen* oder *Guernsey* Lilie schon 1725 zu London in englischer Sprache in Folio schön weitläufig und genau beschrieben, auch von demselben in Kupfer abgebildet worden. Dieses ist auch ein sehr ansehnliches Zwiebelgewächs, welches ich zu Leyden in dem akademischen Garten 1707 im Herbst, nebst vielen andern damals allda Studirenden blühend gesehen, unter welchen damaligen auch der Herr von *Hugo*, iziger Hofrath und erster deutscher Leibarzt Sr. Königl. Majest. von Großbritannien zu Hannover mit war. Dieses Gewächs hat auch eine zweyflappigte Blumenscheide (deren aber *Cornutus* in seiner Beschreibung nicht erwehnet) einigermaßen wie unsere *Brunsvigia*, aus welcher viele Blumen heraus kämen, nemlich achte, neune bis zehne, wenn sie sich gedehnet, gleichsam die Gestalt einer Kugel vorstellen, fast gleich wie unsere *Brunsvigia* und der in dieser Schrift schon so oft genannte indianische Narziss des *Ferrari*. Diese Blumen werden von *Cornutus* und *Douglas* zwar auch als sechs blätige beschrieben und genannt; allein in denen frischen Blumen, welche *Douglas* auf seiner ersten Kupfertafel Fig. 1, 4 und 5 vorgestellt, kann man deutlich sehen, daß diese so genannte Blumenblätter im Grunde zusammen gewachsen sind, wie die Blumen in vielen, ja fast denen mehresten Liliennarzissen, und daß also die Blume aus einem Stücke oder Blate bestehe, welches fast bis auf den Grund in sechs Lappchen getheilet. Welches noch deutlicher zu ersehen aus dessen zweyten Kupfertafel Fig. 1, woselbst auch mit Fleiß welche Blumen vorgestellet sind; in welchem alle Lappchen in dem Grunde annoch schon zusammen hangend, wie bey denen verwelkten oder abgefallenen Blumen der Pappeln (*Malva* und *Althaea*) können bemercket werden. Dann bey wirklich vielblätigen Blumen, als Rosen, Kamuffeln und dergleichen, und insbesondere bey sechsblätigen Blumen, als Tulipen, Lilien, Kaiserkronen, Schachtblumen (*Frittilariae*) fallen die verwelkten Blumenblätter einzeln ab, und beweisen dadurch, daß sie nicht in ein Stück zusammen gewachsen; aber in der Pflanze des *Douglas* hangen sie zusammen, und fällt kein Blat von ihnen allein ab, und siehet man auch in dessen Figur kein Blumenblat abgefallen oder mangeln, ausgenommen in seiner ersten Tafel Fig. 6 und 7, woselbst mit Fleiß einige Lappchen von Ihm weggenommen sind, damit er besser die innere Beschaffenheit der Blume, und sonderlich den Anfang und Sitz derer Fäserchen und des Stempels gehörig hat zeigen können, wie ich solches bey unsere *Brunsvigia* in meiner ersten Kupfertafel Fig. 5 auch gethan. Sie ist aber dadurch von dieser unterschieden, daß ihre Blumenlappchen ein ander ähnlich, von gleicher Größe und gleichförmig, welche in unserer *Brunsvigia*



Nigra einander nicht gleich sind. 2) kommt sie mit der *Brunsuigia* überein in An-
 sehung der zweyklappichten Blumenscheide, (Ves. Douglas I. Kupfertafel
 Fig. 3. Nr. 1 und 2.) Aber ihre Klappen sind verschiedener Größe, sowol unter
 sich, als gegen der *Brunsuigia* ihre; indem die Klappen der *Brunsuigia* viel
 breiter und stumpfer sind, als diese: die eine Klappe aber von dieser Nr. 1 doppelt
 so breit ist, als die andere gegen über stehende Klappe Nr. 2: sie sind auch beyde
 von diesen viel schmäler und spiziger, als bey der *Brunsuigia*, bey welcher sie am
 Ende, wie gesagt, ganz stumpf und rundlich sind; bey jener hingegen ganz zugespiz-
 zet, wie eine Lanzette. Diese Scheide bestehet bey manchen *Liliemarcissen* nur
 aus einer Scheide, die nur auf einer Seite sich öfnet, und also nur eine Klappe
 macht. 3) sie hat auch einige schön gefärbte kleine Blätchen, so zwischen de-
 nen Blumenstielen sitzen, und von mir oben S. die Zierathe dieser Blume (Orna-
 menta) genennet worden. Ves. unsere Kupfertafel Fig. 1. B. S. S. S. ob sie gleich
 kürzer und schmäler auch weniger an der Zahl, welche bey denen übrigen *Liliemar-*
zissen bisher nicht wahrgenommen habe: daher kan man füglich ein besonder Ge-
 schlecht daraus machen.

XLVIII.

Sie wird zwar auch insgemein zu der *Liliemarziß* des *Morison's*, *Tournefort's*,
 und *Boerhavens* gerechnet, und von denen Anhängern des *Linnaus* zu den Ge-
 schlechte seiner *Amaryllis*; welches er aber von jenen weiter nicht als durch den
 Uebel und ohne Noth veränderten Namen (siehe oben Seite 18, §. XXX.) unter-
 schieden ist. Wie sie aber von diesen allen unterschieden sey, habe eben beschrieben.
Douglas wollte zwar dieser seiner Pflanze den Namen *Narcisso-Lirium* beyle-
 gen, welches der verkehrte Name ist von dem, welchen ihr *Morison*, *Tourne-*
fort und *Boerhave* gegeben; Allein dieser Name würde leicht Gelegenheit geben,
 diese beyden Geschlechter des *Lirio-Narcissus* und *Narcisso-Lirium* mit einander
 zu verwirren. Man hätte also dieselbe, da der Herr *Douglas* diese Pflanze viel
 vollkommner beschrieben, sie auch viel besser in Kupferstich bringen lassen, als an-
 dere für ihm, den Namen *Douglaskia* füglich und mit Recht geben können; da
 sich dieser um diese schöne Pflanze sehr verdient gemacht hat. Aber weil schon der oft
 angeführte Hr. *Linnaus* in seinen Geschlechtern der Pflanzen einer andern neuern
 Pflanze diesen Namen gegeben, und ich nicht gern die Namen, welche andere ihren
 Pflanzen mit Recht und ohne Tadel gegeben, ändern will, ein neuer Name aber
 nicht wohl bey zweyen verschiedenen Pflanzengeschlechtern stehen kan, so habe um
 Verwirrung zu vermeiden, dieser von einem andern um die Kräuterwissenschaft und
 besonders bey hiesigem medicinischen Garten wohl verdienten Mann, nemlich den
 oben schon gelobten Hrn. *von Imhoff*, dessen nahe Anverwandte der vor wenig
 Jahren in *Batavia* Gouverneur gewesen, den Namen *Imhofia* gegeben: weil von
 selbigen nicht nur die Zwiebel der *Brunsuigia*, sondern auch viele andere rare
 Zwiebeln und Saamen, auch noch erst in diesem Jahre wieder erhalten habe. Hier-
 bey fällt mir igo wieder ein, daß da diese Pflanze 1707 zu *Leiden* im Herbst zum
 erstemal blühen wollte, daß der gelehrte Hr. *Hotton*, damaliger öffentlicher
 Lehrer der Kräuterwissenschaft daselbst, in einer besondern Einladungsschrift, welche
 an die Thüren der öffentlichen Hörsaalen und des akademischen Gartens geheftet war,

Dieser habe
 den Namen
Imhofia ge-
 geben.



die ganze Akademie und andere Liebhaber der Pflanzen aus der Stadt, diese rare und bewundernswürdige Pflanze zu besehen, feyerlich einlode, welche anfang:

Advolate Dii Deaeque ad splendidissimam atque admirandam plantam, quae miraculum quasi naturae est, et crastina die florebit, hora decima contemplandam etc.

Deutsch:

Ihr Götter und Göttinnen eilet oder flieget herben, die prächtigste und bewundernswürdigste Pflanze, welche gleichsam ein Wunder der Natur ist, und morgen in der Blüte seyn wird, um zehn Uhr in Augenschein zu nehmen u. s. w.

Um welche Zeit denn auch die mehresten Lehrer und Lernende, bey der Universität, imgleichen viele andere Zuschauer zusammen kamen, und derselbe in einer gelehrten Rede ihre wunderbare Schönheit, Glanz, (als mit Goldsand bestreuet) Gestalt, und eigene Beschaffenheit vortreflich zeigte und sehr schön erklärte.

XLIX.

Die Brun-
suigia ist kein
Liliemarziß.

Viele Pflanzen, welche sonst gemeiniglich nach dem Beispiel des oben gelobten Ferrari Narzissen gepflegt genennet zu werden, aber wegen gar großer Verschiedenheit der Blumen solche nicht waren, hat am ersten der berühmte Morison den Namen Liliemarziß gegeben, oder sie so genennet, worunter auch der kugelförmige Narziß des Ferrari ist, (bestehe des Morisons großes Kräuterbuch, im ersten Bande, Seite 365.) deren Kennzeichen sowol er selbst als auch Tournefort, Rajus und andere in der Gestalt der Blumen, welche mehr mit der Lilie, als mit dem Narziß; der Blumenscheide aber und Wurzel mehr mit den Narziß, als mit der Lilie überein kommen, gesetzt haben, daß sie einer Lilie ähnliche sechs blätige Blume sey, deren oberster Theil des Blumenstiels zur Frucht oder Saamenhäuschen wird, was dreyeckig und von Gestalt, als die Frucht derer Narzissen mit einer Zwiebelwurzel. Der gelehrte und sehr berühmte Boerhave aber hat die Liliemarziß noch vollkommner beschrieben als jene; nemlich, daß die Wurzel eine häutige Zwiebel sey, die Blume denen Lilien ähnlich, sechsblätig, und komme aus einer häutigen Scheide, (von welchen Tournefort nichts meldet, und davon wol nichts wahrgenommen hat) wie der Narziß: und diesen sind bisher die mehresten gefolget. Linnäus aber hat ohne genugsame Ursache den Namen Liliemarziß verworfen, und dafür diesem Geschlechte den hiezu ungeschickten Namen Amaryllis gegeben (in seiner Gen. plant. edit. II. 321.), wie ich oben schon erinnert habe S. 28. und hat diesem Geschlechte auch eine sechsblätige Blume, und Blumenbehältniß (welches Linnäus, ich weiß nicht, warum? Den Namen Spatha, als welches Wort sonst ganz was anders bedeutet, und von den besten letztern Botanicis vorher nicht gebraucht worden, gegeben) welche länglich rund, stumpf, platt ausgeschweift, auf der platten Seite sich aufthut und weck ist, zugeeignet. Hr. Ludwig, welcher in der ersten Ausgabe seiner Beschreibung der Pflanzen (Definit. plant.) den Morison, Tournefort, Boerhaven und Dillenius zu Folge den Namen Liliemarziß beybehalten, hat in der andern Ausgabe desselben Buches dem



dem Linnäus nachgefolget, dieselbe auch *Amaryllis*, ohne eine Ursache deshalb vorzubringen, genannt, und auch eben eine solche *Scheide* derselben zugeschrieben.

L.

Ueberdem hat mich die Erfahrung gelehret, daß nicht alle diese Pflanzen, welche unter dem Namen *Liliennarziß* bey Morison, *Commelin* in des Amsterdamer Gartens ersten Theil, Seite 71, 73 und 77, *Tournefort*, *Boerhave*, und den Namen der *Amaryllis* bey Linnäus (in Hrn. *Clifforts* Garten, Seite 135), Hrn. *Rozen* in Vorläufer (*Prodromus*) des Leidischen Gartens), von *Wachendorf* im Register der Gewächsen des Utrechtschen Universitätsgartens und Hrn. *Hofraths Freu* auserlesenen Pflanzen und andere vorkommen, wirkliche sechsblätige Blumen sind, wie ich solches oft bey der indianischen *Liliennarziß* mit einer besondern inwendig weissen und auswendig röthlichen Blume, imgleichen bey der im Herbst blühenden *Liliennarziß* mit der gelben Blume des *Tourneforts* S. 386 bemerkt (a), dessen verwelkte Blume in einen Stücke abfällt: imgleichen habe ich solches schon längst wahrgenommen an dem vor Zeiten so genannten *Lilio-Narcissus Jacobaeus latifolius indicus flore rubro* (*Morif. Hist. II. p. 609. et Tourn. Instit. 386.*) welche ich um dieser und noch andern Ursachen wegen *Sprekalia*, deutsch *Sprekelsblume* genannt, und des wegen der großen Ungleichheit ihrer Blumen und den Unterschied von denen übrigen *Liliennarzissen* mit sechsblätigen gleichförmigen Blumen abgetrennt, und zu denen einblätigen in sechs ungleichen Lappchen getheilten Blumen gezählet, und daher ein besonders und neues Geschlecht daraus gemacht: indem denen andern Arten, welche *Commelin* im Amsterdamer Garten ersten Theil Tab. 71, Hr. *Hofr. Freu* in seinen auserlesenen Pflanzen Tab. XIII, auch in denen von *Ge. Seligmann* herausgegebenen schönen Pflanzen zu Nürnberg, und andern abgemahlet haben, auch *Linnäus*, *Rozen* und *Wachendorf* an angeführten Orten anzeigen, diese einzige ausgenommen, gleichförmige oder reguläre Blumen zugeeignet werden; daher kann unsere *Brunsvigia* nach denen vernünftigen Regeln der Kräuterlehre (vermöge welcher unähnliche Pflanzen nicht dürfen unter ein Geschlecht gebracht werden), nicht zu denen *Liliennarzissen*, als welche gleichförmige Blumen haben sollen, gerechnet werden.

Die *Liliennarzissen* *Morisons* und *Tourneforts* sind nicht alle sechsblätig, wie sie ihrer Beschreibung nach seyn sollten.

LI.

Derohalben halte ich für sehr mützlich, dieses *Liliennarziß* Geschlecht *Morisons*, *Tourneforts* und *Boerhavens*, und der *Linnäischen Amaryllis*, welches mir wegen der sehr ungleichen Blumen die darinnen zusammen gebracht worden, sehr verwirret vorkommt, in mehrere besondere Geschlechter, nach ganz offenbaren Kennzeichen, besonders aus den verschiedenen Blumen und ihren *Scheiden*, einzutheilen; und zwar erstlich aus dem Bewegungsgrunde: weil ich bemerkt, daß einige Arten derselben einblätige Blumen haben, welche *Morison*, *Tournefort*, *Boerhave*, *Linnäus* und andere alle für sechsblätige gehalten, und daher auch zu denen sechsblätigen Blumen gerechnet haben. Aber nach meiner und *Nivinus* Nachfolger Meynung müssen, um mehrerer Deutlichkeit willen, die einblätigen von denen

Das Geschlecht derer *Liliennarzissen* kann in verschiedene Geschlechter getheilet werden.

(a) Sie ist auch abgemahlet in *Sowers* Blumenlese Taf. 28 und wird *Narcissus flor. albo, exteriori parte rubicundus* genannt; imgleichen in *Weinmanns* gemahlten Kräuterbuche Taf. 652, alle beyde unter den Buchstaben b und c mit natürlichen Farben.



sechsbblätigen abgesondert, und die ersten zu der Ordnung derer einblätigen, die letzten hingegen zu der Ordnung derer sechsbblätigen gerechnet werden; wie ich solches ausführlicher in meinem Pflanzengestell (systema plantarum) und in meiner Zeichenlehre derer Pflanzen (Semiolog. plant.) bald weiter zeigen will. Ferner ist in Ueberlegung zu ziehen, daß einige Arten derer Liliennarzissen eine gleichförmige Gestalt, andre hingegen von ungleicher Gestalt sind, welchen Unterschied ich auch schon in der ersten Ausgabe meines Pflanzengestells (in system. meo plant. generali p. 5. und oben S. 14, 15) angezeigt, auch noch weiter in meiner Zeichenlehre derer Pflanzen lehren will. Dahero rechne ich die Arten derer gleichförmigen einblätigen Liliennarzissen, (zu welchen die oben angeführte, als die mit der weissen und auswendig rothen Blume; imgleichen die im Herbst blühende mit der gelben Blume und andern dergleichen gehören) zu der Ordnung derer gleichförmigen einblätigen Zwiebelgewächsen, und weil ich muthmaße, daß noch mehrere Arten dieses Geschlechts Morisons, des Amsterdamschen Gartens, des Tourneforts und Hrn. Hofrath Treuents gleichförmige einblätige Blumen haben, so ersuche ich auf das inständigste alle aufrichtige und Wahrheit liebende Kräuterkenner, denen mehrere Arten von Liliennarzissen bekannt sind, daß sie genau untersuchen mögen, ob nicht noch mehrere einblätig sind, welche bisher für sechsbblätig sind gehalten worden, wie einige Figuren des Ferrari, Morisons, Cornuts, Commelins, Tourneforts, Jac. Douglas, (Tab. I. Fig. I. von der Gernsehlilie) Treuents und andere anzuzeigen scheinen, und mir ihre Wahrnehmungen mittheilen: damit auf solche Art die unähnliche von denen ähnlichen, die gleiche und reguläre von den ungleichen oder irregulären abgesondert, und jede zu ihrer gebührenden Ordnung und Stelle möge gebracht werden. Dieses Geschlecht nun der einblätigen und mit gleichen Blumen versehenen, weil es mit der Gestalt derer Lilienblumen sehr überein kommt, will ich LILIAGO nennen, welches ein Name ist, dessen sich schon der berühmte Kräuterkenner Conrad Gesner bedienet hat, (in Hist. plant. Val. Cordi fol. 150. b.); denjenigen Arten aber, welche die Kennzeichen derer Liliennarzissen haben, und wirklich sechsbblätig sind, auch gleichförmige und lilienähnliche Blumen haben, will ich den Namen Liliennarziss des Morisons, Tourneforts und Boerhavens gern lassen. Hiernächst müssen auch die einblätige ungleichförmige von denen gleichförmigen abgesondert, und zu der Ordnung derer ungleichförmigen gebracht werden. Ich bin aber deswegen nicht gewillet, wegen geringer Kleinigkeiten, z. E. wegen einer gar geringen Ungleichheit an denen Blumenlächchen, Blumenblättern, Fäserchen oder Stempel, solche Pflanzen zu denen ungleichförmig zu rechnen; sondern es muß eine große, besondere und in die Augen leicht fallende Ungleichheit zugegen seyn; wie z. E. an unserer Brunsvigia und vornehmlich an der Sprekelia, welche ich dahero zu der Ordnung der ungleichförmigen einblätigen gerechnet; durch welche rechtmäßige Vertheilung der Geschlechter, denn auch die lange und weitläufige Namen derer Arten sehr vermieden werden; indem Linnäus und seine Nachfolger dem Namen einer jeden besondern Gattung, oder Species nachfolgende Worte: mit gleichförmiger oder mit ungleichförmiger Blume, (Corolla aequali vel Corolla inaequali) haben beyfügen müssen; welche zwey Wörter, wenn sie aus der

Be-

Beschreibung des Geschlechts schon bekannt sind, allezeit bey denen Gattungen hinweggelassen, und folglich die Namen derer Gattungen viel kürzer und denen Lernenden viel leichter gemacht werden können.

LII.

Ferner schreiben Linnäus und Ludwig dem Geschlechte der Liliemarzissen oder *Almaryllis*, wie aus ihren eben angeführten Beschreibungen erhellet, eine länglich runde stumpfe, ausgeschweifte, dörre und auf der flachen Seite ausspringende Scheide (*vagina*) zu; Hr. Boerhave aber eine Scheide wie das Narzissengeschlecht, als welches einerley ist. Aber eben wegen dieses Kennzeichens kann unsere *Brunsvigia* weder zu denen Narzissen noch Liliemarzissen mit Recht gerechnet werden; weil ihr Blumenbehältniß von jenen ganz verschieden: indem sie nemlich aus zwey Stücken oder Klappen bestehet, und sich auf beyden Seiten von einander thut, wie ein Mund, wie schon oben gemeldet, und aus unserer Taf. Fig. 1 und 3 deutlich kann gesehen werden. Drittens ist sie auch nicht weif oder dörre, wenigstens im Anfange, wie die Scheiden der Narzissen: so daß sie also auf dreyerley Art von den andern unterschieden ist, nicht allein von denen Liliemarzissen, sondern auch von dem Geschlechte unserer *Liliago*, und von allen andern Geschlechtern derer Zwiebelgewächse; indem keiner von denen bisher genannten oder mir bekannten methodischen Kräuterlehrern ein Geschlecht unter solchen Zeichen beschrieben hat, und keine dieser Pflanzen in diesen Stücken der *Brunsvigia* gleichet, als die so oft genannte Blume des Ferrari und Morisons, welche einige unrecht für unsere halten, oder sie wenigstens sehr übel beschrieben haben; weil sie alle beyde ihre Blumen fünfblätig beschreiben, die Blume aber unserer *Brunsvigia* bestehet aus einem Blate, so bis auf den Grund der Blume in sechs Lápchen und nicht in fünfe getheilet. In diesen letzten Kennzeichen hat sie Aehnlichkeit mit unser *Sprekella*, von welcher sie jedoch theils wegen der einfachen und nur auf einer Seite ausspringenden Blumenscheide, theils aber wegen der besondern Gestalt oder gar sehr verschiedenen Größe und Figur derer Blumenlápchen sehr weit unterschieden ist. Also glaube ich hinlänglich erwiesen zu haben, daß kein Kräuterlehrer unsere *Brunsvigia* nur denen fürnehmsten und größten Theilen nach, welche ohne Vergrößerungsglas können gesehen werden, weder recht beschrieben, noch ihr einen geschickten Namen gegeben habe: indem sie dieselbe, wenn unsere Pflanze auch des Ferrari kugelförmiger Narziß gewesen wäre, sehr übel und wider die Regeln ordentlicher Kräuterlehrer entweder zu denen Narzissen oder zu denen Liliemarzissen gerechnet haben, daß sie also einen bessern und tüchtigern Namen zu empfangen selbst nach Linnäus Meynung würdig wäre: dergleichen solche sind, welche von denen Liebhabern und Beförderern der Kräuterwissenschaft hergenommen werden.

Wegen derer Blumenscheiden sind sie auch verschieden.

LIII.

Endlich kann ich auch nicht mit Stillschweigen übergehen, was ich in unsers berühmten Hrn. Hof- und Kammerraths Zincken Haushaltungslexicon, so in unserer Muttersprache geschrieben, von einem so genannten kugelförmigen Narziß (*Narcissus sphaericus*) gelesen, da er spricht: Die runde Kugelmarzissen von denen meisten Gärtnern Girandole genannt, treibet ihre Blume ehe man den

Was Herr Zincken von einer fast ähnlichen Pflanze geschrieben.



Stengel davon zu sehen bekommt; wenn sie nun allgemach in die Höhe steigt, öffnet sie sich, wie ein Maul, in welchen man noch mehr Blumen entdeckt, die wenn sie sich auf allen Seiten ausbreiten, eine Kugelgestalt vorstellen. Oben auf dem Gipfel des Stengels wachsen sehr viele und etwas lange Zäferchen, zwischen denen noch mehr kleine dreyeckigte eines Fingers breit, und fünf bis sechs Zoll lange Stengel hervor kommen, die grün mit roth vermischter Farbe sind, und kleine Knöpfchen, fast wie die Saamenhäuptlein derer Tulipanen oder Tulpen haben. Unter diesen Stengeln sind einige, die unter sich hängen, andere aber aufgerichtet stehen; aus dem Gipfel derselben entspringet eine fünfblätterichte Blume, deren Blätter carmoisinroth, oben zurück gebogen oder umgeschlagen und etwas gekrümmet sind: das äussere Blat steigt gleichfalls in die Höhe, und hat sechs Fäden in der Mitten von gleicher Farbe, so sehr lieblich anzusehen; diese sind mit kleinen beweglichen Knöpfchens oder Hütchens bedeckt, die alle zusammen in der Farbe abnehmen und braungelb werden. Der siebende Faden ist länger als die andere, wird dicker und rollet sich oben Zusammen, daß er einen purpurfarbenen Knopf macht. Die Blumen stehen oben drey Finger weit, oder ein wenig weiter von einander: Sie blühen nach einander, und vergehet nicht eine einzige, daß nicht an ihrer Stelle eine andere blühe. „In dem Monat September“, kommen sie hervor und dauern fast einen Monath lang: „So weit gehet unser berühmten Hrn. Hofrath Zinckens Beschreibung dieser seiner Pflanze.

LIV.

Er hat hier des Ferrari indianischen Kugelnarziss beschrieben.

Wo ich mich aber nicht gänzlich irre, ist hieraus deutlich abzunehmen, daß dieser fürtreffliche gelehrte Mann diejenige Pflanze des Ferrari, welche von diesem Narcissus indicus flore liliaceo sphaerico genennet wird, hier beschrieben habe; Wo er aber diese seine Beschreibung hergenommen, hat er nicht gemeldet, und ich zweifle auch, daß er die Pflanze selbst habe blühen gesehen, weil sie in Deutschland, ja in ganz Europa gar selten anzutreffen. Er bedient sich also sonderlich der Beschreibung des Ferrari oder Morisons, und bekräftiget auch, daß die Blume dieser Pflanze aus fünf Blättern bestanden habe; Obgleich kein ander Zwiebelgewächs, so viel ich mich erinnere, von andern guten Kräuterlehrern beschrieben oder in Kupfer abgebildet ist, und ich auch niemals eine gesehen, welche fünf Blumenblätter gehabt hätte, sondern alle so mir bekannt, sind entweder einblättrig oder zweiblättrig oder dreiblättrig oder sechsblättrig; vier- und fünfblättrige Zwiebelgewächse aber sind denen Kräuterkennern, so viel mir wissend, bishero noch nicht bekannt, und sind solche vielleicht gar nicht zu finden. Daher ist auch diese Pflanze, indem sie fünfblättrig beschrieben wird, gewiß nicht unsere Brunsvigia wie einige vermeynet und mich hatten bereden wollen.

LV.

Sowol unsere als des Ferrari Pflanze sind in Europa rar.

Da auch dieser gelehrte Mann schreibt, daß diese Pflanze von denen mehresten Gärtnern Girandole genennet werde, so muß solches von einer andern, als von unserer Brunsvigia und des Ferrari indianischen Narzissen zu verstehen seyn; denn diese beyde Pflanzen sind allenthalben in Europa und besonders in Deutschland so rar, daß sie denen mehresten Gärtnern, ja denen mehresten Kräu-

Kräuterkennern und Lehrern ganz unbekannt, und kaum ein oder der andere Gärtner in Deutschland eine von diesen Pflanzen jemals mag gesehen haben. Denn ich bin in meinem Alter bis an das sieben und sechzigste Jahr gekommen, und habe fünfzig Jahr hindurch beständig die Kräuterwissenschaft getrieben, rare Gewächse und Blumen allezeit geliebet, gesucht und allenthalben auf meinen Reisen fast durch ganz Deutschland, die Niederlande, und England; in welchen letzten Ländern ich mich auf fünf Jahre aufgehalten, genau durchgesuchet und nachgeforschet, auch mir, dieweil ich allhier Professor bin, allerley Arten von raren Zwiebeln und Saamen, welche nur für Geld und gute Worte habe bekommen können, sowol für den Universitäts, als meinen Hausgarten bringen und pflanzen lassen, habe aber in allen holländischen, englischen und deutschen Gartens nicht ein einziges mal, weder den kugelförmigen Narziß des Ferrari, noch die von mir so genannte Brunsvigia zu sehen bekommen, bis sie endlich hier im Helmstädtischen Universitätsgarten unter meiner Anordnung geblühet. Daher sehr wahrscheinlich wird, daß diese Pflanze in Europa gewiß eine derer seltensten bisher gewesen und noch sey, und folglich unsern Gärtnern, ehe einige von ihnen unsere Brunsvigia hieselbst blühend gesehen, ganz unbekannt, und vielleicht unbekannter als eine weiße Kabe gewesen sey.

LVI.

Die Seltenheit dieser Pflanzen beweiße ich ferner daher, daß Joh. Commelin, als Vorsteher des Amsterdamschen Kräutergartens, da er in seinem Buche, *der Amsterdamsche Garten* genannt, mancherley fürtreffliche Liliennarzissen des Morisons und anderer sehr prächtig hat abmahlen lassen und beschrieben, an den Orte, wo er im ersten Theile (so 1697 zu Amsterdam heraus kommen) S. 71. eine von denen allerschönsten (welches gewiß diejenigen, so denselben blühend oder mit natürlichen Farben abgemahlet gesehen, erkennen und gestehen müssen) abgebildet, welchen er *Lilio-Narcissus africanus platycaulis humilis flore purpurascente odorato* nennet, spricht: „Die Liliennarziss, wovon wir hier reden, wird oft und von vielen für des Ferrari indianischen kugelförmigen Narziß gehalten, ob er gleich von selbigen weit unterschieden ist.“ In welchen Stücken er aber von diesen unterschieden sey, zeigt er nicht an; wahrscheinlich deswegen, weil er jenen sonderlich blühend, nicht gesehen hat. Wenn er die Ferrarische gehabt hätte, oder selbige damals in Holland gewesen wäre, würde er gewiß dieselbe haben abmahlen und in Kupfer stechen lassen, auch eine Beschreibung beygefüget haben, damit er den Unterscheid dieser beyden Pflanzen hätte zeigen und denjenigen, welche dieselben mit einander verwechseln oder verwirren, einen Unterricht geben können, worin sie von einander unterschieden wären, und hätte also dieselben von ihrem Irthum befreyen und die Wahrheit davon empor bringen können; sonderlich, da er geschrieben, daß die Ferrarische ganz anders gebildet sey: ja, da er sonder Zweifel wohl gewußt, daß kein Narziß und Liliennarziss mit fünfblätigen Blumen bekant sey, würde er gewiß die wahre Abbildung der Ferrarischen Blumen denen Gelehrten und Liebhabern rarer Blumen dargestellet haben, als welche Blume mir sowol in diesen als andern Stücken verdächtig und nicht aufrichtig von Ferrari beschrieben zu seyn vorkommt; welches Commelin auch leicht hat merken und urtheilen können; da er aber dieselbe nicht beschrieben; auch

Die Seltenheit wird ferner bewiesen aus Holland.



nicht der andere, nemlich **Caspar Commelin**, des vorigen Nachfolger in dem Amsterdamschen Garten, welcher doch auch sehr viele rare Gewächse dieses Gartens in dem zweyten Theile 1701 und auch in andern Schriften von der Kräuterkunst, so hernach herausgekommen, der Welt mitgetheilet, und gewiß würde er die wahre und verbesserte Abbildung des Ferrarischen Kugelnarzisses gegeben haben, wenn derselbe damals in dem Garten zu Amsterdam fürhanden gewesen wäre. Ich habe selbige auch weder in dem Amsterdamschen, noch in dem Leidischen, noch sonst gesehen, noch von den Lehrern noch Gärtnern in denselben was sprechen hören. **Joh. Commelin** thut zwar in dem Verzeichniß des Amsterdamer Gartens (Catal. Hort. Amst.) S. 201. Erwähnung von der Liliennarziss des Morisonis und dem indianischen Kugelnarzissen des Ferrari. Ob sie aber daselbst von dem Hrn. **Commelin** blühend gesehen oder wahrgenommen worden, meldet er nicht, und ist mir deswegen nicht wahrscheinlich, weil er die Gestalt und Beschaffenheit dieser Blume oder dieses Gewächses nirgends weder beschrieben, noch abgebildet hat. Dabey ist zu mutmaßen, ja fast gewiß zu glauben, daß dieselbe damals dort nicht gewesen, und also selbst in Holland jederzeit ein rares Gewächse gewesen und vielleicht noch sey, wie aus folgenden weiter erhellen wird.

LVII.

Solches wird durch mehrere aus demselben Lande bekräftiget.

Es haben auch die andern, welche die raren Pflanzen in Holland abgemahlet, als **Swert**, **Paul Hermann**, **Munting**, **Boerhave**, und **Linnaeus** im **Cliffortischen Garten**, dieselbe nicht abgezeichnet hinterlassen, und würden doch, wenn sie dieselbe gehabt oder gesehen hätten, eine aufrichtige Abbildung derselben gegeben haben; Es haben nicht einmal **Boerhave** (in *Indic. plant.*) und **Linnaeus** (in *Hort. Cliffort.* oder andern Schriften) derselben Meldung gethan, viel weniger abgemahlet. **Hr. von Royen** (in *Prodr. Flor. Leyd.* p. 37) gibt zwar einem Lilien- oder Zwiebelgewächse den Namen *Amaryllis spatha multiflora*, *foliis ovato oblongis, obtusis*, und setzet des **Morisonis** oben angeführten Namen dabey, um zu zeigen, daß dieses des **Ferrari** indianischer Narziss sey oder seyn solle; aber ob sie ist daselbst wirklich sey oder geblühet habe, zweifle ich fast, sonderlich da er nicht hinzugesetzt, ob diese *Amaryllis* oder *Liliennarziss* eine gleichförmige Blume gehabt oder nicht, welches er doch bey allen andern Gattungen gethan, diejenige annoch ausgenommen unter der Zieser S. 37. welcher er Haare am Rande derer Blätter zuschreibet, und vielleicht hat er dieselbe auch nicht blühen sehen, daß er also von der Gleichheit und Ungleichheit derer Blumen ebenfalls nichts gewisses hat setzen wollen oder können. Dieses sehr rare Gewächse hat, als die *Brunsvigia* hier geblühet, unser Garten auch vorzeigen können, es hat aber hier nicht geblühet, und ist hernach durch Verwahrlosung im Winter verdorben: dabey ich von selbiger mehreres beyzufügen nicht im Stande bin. Ich weiß also auch noch nicht gewiß, zu welchem Geschlechte sie eigentlich gehöre, weil ich sie nicht habe blühen sehen. Indessen habe ich nicht ermangeln wollen, hieselbst noch anzuzeigen, daß diese Pflanze von **Hermann** (in *H. L. B.* 375) *Lilium africanum sphaericum floribus obsolete puniceis minoribus, foliis guttatis ad margines cili inftar pilosis,*



pilosis, bulbo oblongo, genannt werde; von **Plufenet** aber (in *Almagest. botan.*) *Lilio-Narcissus sphaericus aethiopicus foliis guttatis et ciliis instar pilosis*: deutsch den kugelförmigen afrikanischen Liliennarziss mit fleckigen und am Rand mit Haaren besetzten Blättern.

LVIII.

Unter denen **Italiänern**, in deren Lande doch dieselbe, nach **Ferrari** Bericht, in Europa zuerst geblühet, hat keiner, so nach **Ferrari** Seiten Abbildungen von Kräutern herausgegeben, das Bildniß derselben mitgetheilet und noch vielweniger den fünfblätigen **Narziss** des **Ferrari** verbessert; Ja es wird nicht einmal ihr Name in **Cilli** und **Michels** weitläufigen und großen Verzeichniß derer in den **Pisanischen** und **Florentinischen** Gärten in diesem Jahrhundert befindlich gewesenen Gewächsen gefunden: zum offenbaren Beweis, daß diese so besonder schöne Blume in **Italien** seit 100 Jahren nicht gewesen, und wie aus **Hrn. Manetti**, des itzigen berühmten Kräuterlehrers zu **Florenz**, seinen kürzlich herausgegebenen Registern derer anigo daselbst befindlichen Kräuter zu sehen, auch igo noch nicht wieder da seye. Welches auch die **neuern Franzosen**, welche Kupfertafeln von Pflanzen oder Registern von Kräutern und Blumen herausgegeben, so viel mir bewußt, nicht gethan haben; sonder Zweifel, weil sie dieselbe entweder gar nicht haben, oder doch nicht in der Blüthe gesehen. Denn eine so schöne und rare Blume verdienet wohl, wo man sie hat, wenigstens genannt, wo nicht gar genau abgemahlet und aufrichtig beschrieben zu werden; da man so viele andere schlechte und geringere beschrieben und abgebildet hat.

Ferner aus
Italien und
Frankreich.

LIX.

Ich habe auch weder in dem prächtigen **Elthamer Garten** des **Dillenius**, noch in **Hrn. Phil. Millers** fürtrefflichem botanischen Wörterbuche, noch in des **Cambritschischen** Kräuterlehrers **Martins** Kupfern, auch nicht in **Linnaus** Schriften davon was gefunden; ohne Zweifel weil sie nicht in denen Gärten zu **Oxford**, **London**, **Cambritsch**, und andern englischen, auch nicht zu **Upsal** bisher gewesen oder geblühet: sonst würden sie gewiß Meldung davon gethan haben. Dahero denn leicht zu schliessen, daß diese beyde Pflanzen, sowol die **Ferrarische**, als unsere **Brunsvigia** seit langer Zeit in Europa entweder gar nicht, oder doch sehr rar gewesen und noch sind, und folglich unsere Gärtner wenig Wissenschaft davon haben oder davon reden können. Und wenn etwa inskünftige einmal gefunden würde, daß die so oft gemeldete Pflanze des **Ferrari**, welche dieser sowol als **Morison**, **Hess** und unser **Hr. Hofrath Zincken** als eine fünfblätige Blume beschrieben haben, eine wirkliche sechsblätige oder einblätige und in sechs Lappchen bis auf den Grund getheilte Blume sey, so müßte dieselbe als eine Art unserer **Brunsvigia** angesehen werden, weil sie bisher keinen ihr mit Recht zukommenden Namen geführt; indem kein neuer methodischer Kräuterlehrer fünfblätige Blumen zum Kennzeichen derer **Liliennarzissen** gesetzt hat. Wenn sie aber wirklich fünfblätig wäre, so würde sie ein neues und besonderes Geschlecht, ja eine ganz besondere Ordnung unter denen **Zwiebelgewächsen** ausmachen; weil bisher, wie schon gesagt, noch kein Geschlecht der **Lilienförmigen** oder **Zwiebelgewächsen** bekannt, welches fünfblätige Blumen hat: welchem alsdann derjenige einen Namen geben muß oder kann, welcher dieselbe zuerst wahrnehmen, finden und gut beschreiben wird. Denn ich zweifle noch sehr,

Engleichen
aus England
und Schweden.




daß Morison, Tournefort, Koenen, Wachendorf und andere, welche des Ferrari kugelförmige Narziß entweder zu denen Arten der Liliennarziß oder der Amaryllis gerechnet, geglaubet haben, daß diese Pflanze fünfblätige Blumen trage; als welches doch Ferrari, Morison, Heß, und andere von ihr fürgegeben haben, indem keine andere Art der Liliennarziß fünfblätig ist: und wenn sie es geglaubet hätten, so hätten sie gewiß einen Fehler wider die Regeln der Kräuterlehre begangen, wenn sie sechsblätige Blumen zum Kennzeichen der Liliennarziß oder der Amaryllis gesetzt und angenommen, und hätten doch demselben Geschlechte eine fünfblätige Art einverleibet: da doch diese so schöne prächtige und einzige Pflanze ein besonder Geschlecht ja besondere Ordnung erfordert und verdienet hätte. Indessen wird unser Helmstädtischer Garten doch die Ehre haben, daß in demselben meine Brunsvigia zum ersten mal in Deutschland, und zwar so prächtig und mit so vielen Blumen, mit mehreren nemlich als die Pflanze des Ferrari in Italien, und Morisons in Frankreich, ausgezieret und geschmücket, geblühet habe, und daß sie von mir zuerst ordentlich, oder wenigstens besser als vorhin von andern beschrieben, und dem huldreichsten Erhalter dieses Gartens dem Durchlauchtigsten Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, Herzog C A R L, zu Dessen immerwährender Ehre und Andenken, von mir ganz unterthänigst sey gewidmet worden.



Erklärung
derer
drey Kupfertafeln
von der
Brunsvigia.

Tafel I. Fig. I.

A.A.  Die große Wurzel oder Zwiebel in ihrer natürlichen Größe von der Brunsvigia, welche aus unzähligen braunrothen und stufenweise übereinander liegenden Schuppen bestehet, und unterschieden ist von denen, so ich an gemahlten oder in Kupfer gestochenen Pflanzen gesehen, welche man für diese oder des Ferrari indianischen Narziß ausgeben wollen.

BC. Der Stamm oder Stengel, welcher aus der Mitte dieser Zwiebel, so damals, als sie blühet, ohne Blätter war, gewachsen, und die ganze aus vielen kleinen zusammengesetzten Blumen hervorgebracht, auch in natürlicher Größe, und welcher auf einer Seite platt auf der andern aber rundlich oder bogenförmig war, wie Fig. 2. aa, bb, cc. zu sehen.

D. Die platte Seite des Stengels.

E. Dessen runde oder bogenförmige Seite.

F. Eine Klappe (valva) der Scheide, oder des Futterals des Blumenbehältnisses Fig. 3. welche in dieser Stellung auf der rechten Seite des Stengels war.

G. Die andere gegen über stehende Klappe, so auf der linken Seite saß, in welchen beyden Klappen, gleichsam als in einem Futterale, die ganze Blume und alle derselben Blümlein anfänglich eingeschlossen waren, wie dieses in der 3. Figur noch etwas besser zu sehen ist.

HHHH. Die Stiele derer Blümlein (pedunculi), welche 4 bis 5 Zoll lang und vom Stengel bis zur Blume dergestalt gestellet und ausgedehnet waren, daß sie einigermaßen die Figur und Gestalt einer Kugel vorstellten, wie die Blumen von der gemeinen Angelica: unter welchen viele ganz gerade, einige aber krumm, und zwar so, daß sie einigermaßen die Gestalt des griechischen doppelt gekrümmten Zeichens (welches man circumflex nennet) vorstellten; welche letztere ich mit dem Buchstaben H. anzeigen wollen. Uebrigens hatten die Blümlein eine solche Stellung, daß einige gerad aufstundten, andere aber schief unterwärts, und die übrigen auf allen Seiten der Kugel sich ausstreckten.



III. Zeigen die Orter an, wo die Stielchen aufhöreten, und die Blümlein ihren Anfang nahmen.

K. Der oberste Theil des Stengels, aus welchem gleichsam, als aus dem Mittelpunct, alle Blumenstiele auch die rothen Blätgen heraus kamen, und sich in dem ganzen Kreis der Kugel bis zu denen Blümchens ausdehneten.

L. Das Ende der Stiele, welches dreyeckigt wurde, und daselbst dem Saamenhängen oder der Gebärmutter eines jeden Blümleins den Anfang gab; an welchem Theile auch endlich, nach dem die Blumen vertrocknet, der Ursprung derer Saamen zu sehen war.

MMMM. Blümlein nach ihrer natürlichen Grösse und Figur, deren jede aus sechs im Grunde zusammenhängenden Lämpchen bestand.

NNNN. Blümlein so noch nicht offen.

OOOO. Dasjenige Blumenläpchen, so nach dem Stamm gerichtet war, welches in dieser Pflanze am stärksten gekrümmt und auswärts gebogen war.

PPPP. Das äussere und jenen gegenüber stehende Lämpchen, welches auch, aber gemeinlich sehr wenig gekrümmt war; die übrigen vier Lämpchen thaten sich nur wenig auf, und wurden nicht nach Art des türkischen Bundes, wie Ferrari von seinem indianischen kugelförmigen Narziß erzehlet, zusammengewickelt oder gekräuselt; welches noch weiter beweiset, daß unsere *Brunsvigia* eine andere Pflanze sey, als jene.

QQQQ. Die Fäserchen (stamina) derer Blümlein, nebst ihren Hütchens und Häubchens oder Köpfchens (antherae).

RRRR. Die Stempel mit ihrer stumpfen ründlichen Spitze, (stigma Linnaeo), in welchen man einen Punkt oder kleines Löchlein sehen konnte, siehe Fig. 5. d, und Fig. 6. b.

SSSS. Lange schmale rothe Blätchen, welche zwischen denen Stielen oben aus dem Stengel, zwey bis drey Zoll lang und einem Messerrücken breit hervor kamen, und dieser Blume zu grösserer Zierde dienten; daher sie oben ornamenta oder Zierrathe dieser Blume genannt habe: weil sie derselben in der That eine Zierde geben.

Tab. I. Fig. 2. zeigt ein in die Quere abgeschchnittenes Stück des Stammes an, aa, bb, cc, damit man desto besser von dessen Figur, so auf einer Seite platt, auf der andern aber rund oder bogenförmig ist, urtheilen könne, welche bey wenig andern Pflanzen so zu finden.

aa a. Die runde Seite dieses Stammes, welche gleichsam einen Bogen vorstellt.

bb. Die gegenüber stehende fast ganz platte Seite, welche gleichsam die Sante des Bogens macht.

cc. Die stumpfen Ecken, wo sich der Bogen und die Sante berühren. Welche Figur des Stengels gewis bey wenig Pflanzen zu finden, und weswegen auch unsere *Brunsvigia* sich von denen mehresten andern Pflanzen unterscheidet.

Fig. 3. Die Scheide oder zweyklappichte Blumenbehältnis, welches ganz anders als bey denen Narzissen und Liliennarzissen beschaffen ist, und welches aus der Wurzel oder Zwiebel kam; welchem denn bald der Anfang des Stengels nachfolgte. Es fasset die ganze völlige Blume, nebst allen kleinen Blümchen und denen rothen Blätchens in sich, ist anfänglich, wenn es aus der Zwiebel kommt, verschlossen; hernach aber thut es sich nach und nach auf, wie hier zu sehen, und folgten endlich die sämtlichen Blümchens.

AB. Die hintere Klappe der Scheide.

CD. Deren vordere Klappe.

E. Die Oefnung derer Klappen.

FFF. Einige noch geschlossene Blümlein, welche sich zuerst zeigten, und nachdem sich endlich die Klappen ganz ausgedehnet, wie in Fig. 1. F. G. kamen allgemählig alle Blümlein zum Vorschein.

G. H. Der oberste Theil des Stengels, auf welchem die Scheide, Blümchens und Zierrathe saßen, welches gleich nach der Scheide aus der Zwiebel kam.

Fig. 4. Ein Blümlein wie solches von vorne, wenn seine sechs Lämpchen 1. 2. 3. 4. 5. 6. ganz ausgedehnet, anzusehen; auf welche Art die Anzahl und Ungleichheit derer Lämpchen, auch die Gestalt derer Blümlein und die Grösse derer Fäserchen und des Stempels ihrer natürlichen Gestalt nach können erkannt werden.

1. Das längste Lämpchen (lacinia).

2. 3. Die bey dem ersten sitzende Lämpchen, welche ein wenig kürzer als das erste.

4. 5. Zwey Lämpchen, die kürzer sind, als die vorige.

6. Das aller kürzeste Lämpchen, welches dem längsten gegenüber stehet.

a. Die beyden längsten Fäserchen.

b. Zwey Fäserchen, welche kürzer als die ersten.

c. Die beyden kürzesten Fäserchen.

d. Der Stempel mit seiner etwas gekrümmten Spitze, in welchem ein Punkt oder Löchlein zu sehen war, wie es auch hier angezeigt ist.

Fig. 5. Zwey Blumenläpchen, nachdem die andern weggenommen waren, damit man den Ursprung derer Fäserchen und des Stempels aus dem Saamenbehältnisse, (wie solches bey denen mehresten Aloen und vielen andern Zwiebelgewächsen geschiehet) und derselben natürliche wahre Grösse und Gestalt besser sehen könne.

a. Die



- a. Die beyden längsten Fäserchen.
- b. Zwey Fäserchen, welche kürzer als die ersten.
- c. Die beyden kürzesten Fäserchen.
- d. Der Stempel mit der ründlichen Spitze, worin das kleine Loch zu sehen war.
- e. Das junge Saamenhäusgen.
- f. f. Zwey Blumenläpchen.

Fig. 6. Der Stempel oder das Pistill alleine. (Pistillum)

- a. a. a. Dessen mitler und größter Theil, (Stylus oder Griefel).
- b. Die stumpfe und ründliche Spitze, (stigma), in welcher ebenfalls das Löchelchen oder Punct zu sehen ist.
- c. Der Grund oder unterste Theil, welcher an das junge Saamenhäuschen grenzet, und damit zusammen hängt.

Fig. 7. zeigt das größte Blumenläpchen besonders an, von der innern und äussern Seite, daß man seine natürliche Gestalt und Grösse, welche von des Ferrari Figuren sehr unterschieden, recht sehen könne.

- a. a. Der Grund oder der unterste Theil.
- b. b. Die Spitze oder oberster Theil.
- c. c. Der mittlere Theil.

Fig. 8. A. A. Das dreyeckigte Saamenbehältniß, in die Quere durchgeschnitten; und auch dessen Theil, worauf die Blume sitzt, damit die drey Fächer 1. 2. 3. an demselben gesehen werden können.

B. B. Das Pistill und Fäserchen, nebst noch zwey derselben Köpfschen (antherae) so zwar schon welk, aber doch an dem obere Theile annoch hangen.

C. Zwey nicht völlig reife Saamen, in natürlicher Grösse.

D. Eines von diesen durch ein Vergrößerungsglas der Deutlichkeit wegen vorgestellt.

Fig. 9. Zahl 1. 2. 3. Ein Stück vom Saamenbehältniß besonders, damit man dessen Figur und drey Fächerchen besser hat sehen können.

Zafel II.

Hier wird die Brunsuigia von einer andern Seite dargestellt, so daß derjenige Theil der Zwiebel und des Stengels, welcher in der vorhergehenden Tafel die linke Seite eingenommen, nun von vorne anzusehen ist.

A. A. Eine andere Gestalt der Zwiebel, als in der vorigen an einer andern Seite.

B. C. Der Stengel von der platten Seite anzusehen, daß man also dessen rechte Dicke und Breite sehen könne; welche man in der vorigen nicht bemerken konnte; sondern nur als wenn es die halbe Breite wäre.

D. Eine von denen Klappen der Blumenscheide, welche auf der platten Seite des Stengels sitzt, und bis an den Stengel zurück gebogen, von braunrother Farbe.

Die übrigen Buchstaben von H. I. K. L. M. N. O. P. Q. R. S. zeigen eben dasselbe an, was in der ersten Tafel mit diesen Buchstaben erklärt ist, daß also nicht nothwendig ist, alles dasjenige zu wiederholen was aus der ersten Tafel schon erkannt werden kann.

Zafel III.

Seil die Blätter dieser schönen Blume zur Zeit der Blüthe nicht zugegen waren, auch vielleicht niemals zugleich mit der Blume, gleichwie bey der Squilla, welche erst im August und September 1753. im Helmstädtischen Universitätsgarten schön geblühet hat, fürhanden sind, sondern erst ohngefähr 3 Wochen hernach kamen, so stelle ich auch hier die Blätter, nebst der Zwiebel vor, damit diese Pflanze vollkommen abgebildet werde, und man auch sehen könne, wie die Blätter hervor gekommen.

A. A. Wird die Zwiebel nochmals vorgestellt, und zwar ganz, damit man zugleich an ihrem untern Theile a. a. a. ihre kleine Wurzeln, welche der Zwiebel und der ganzen Pflanze die Nahrung zuführen, sehen möge.

B. C. und B. D. Ihre sechs sehr lange und breite Blätter, auf jeder Seite drey, welche auf der linken Seite B. C. ganz, auf der rechten Seite aber an der Spitze ein wenig abgekürzt deswegen so vorgestellt werden, damit man nicht nöthig gehabt zu dieser Tafel grösser Papier zu nehmen als zu deren andern beyden; welche denn ein jeder sich leicht ganz fürstellen kann, da sie eben so beschaffen, wie die, so auf der andern Seite ganz ausgemahlet sind; welche zusammen dicke und grün gewesen, ausgenommen am Rande und an der Spitze, woselbst sie ein wenig röthlich und gleichsam mit einem röthlichen Rande eingefasset waren, und sind dieselben ohngefähr bis in die Mitte des Maymonats im folgenden Jahre grün geblieben: als zu welcher

Zeit sich diese Blätter alle Jahr wieder verlieren.

Druckfehler.

S. 8 Z. 38 ließ aber hingen unten

S. 12 Z. 12 l. Ananas und

S. 17 Z. 5 l. sie weß sie in

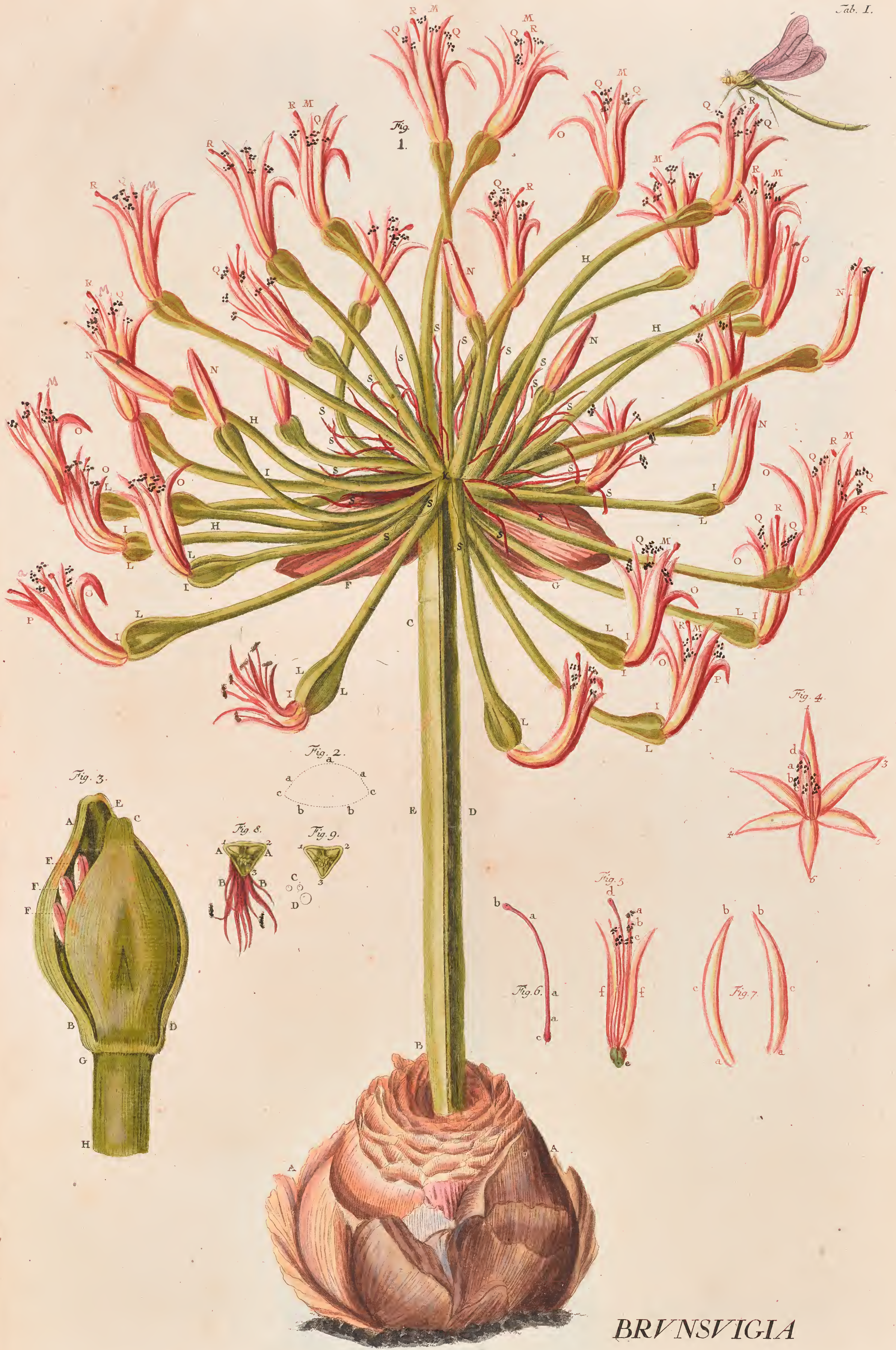
S. 22 Z. 22 l. verschieden, dennoch fast

S. 28 Z. 1 ließ Blumen in der Gestalt sonderlich

S. 29 Z. 12 l. oben S. 10. die. Z. 20 ließ welches aber von jenen

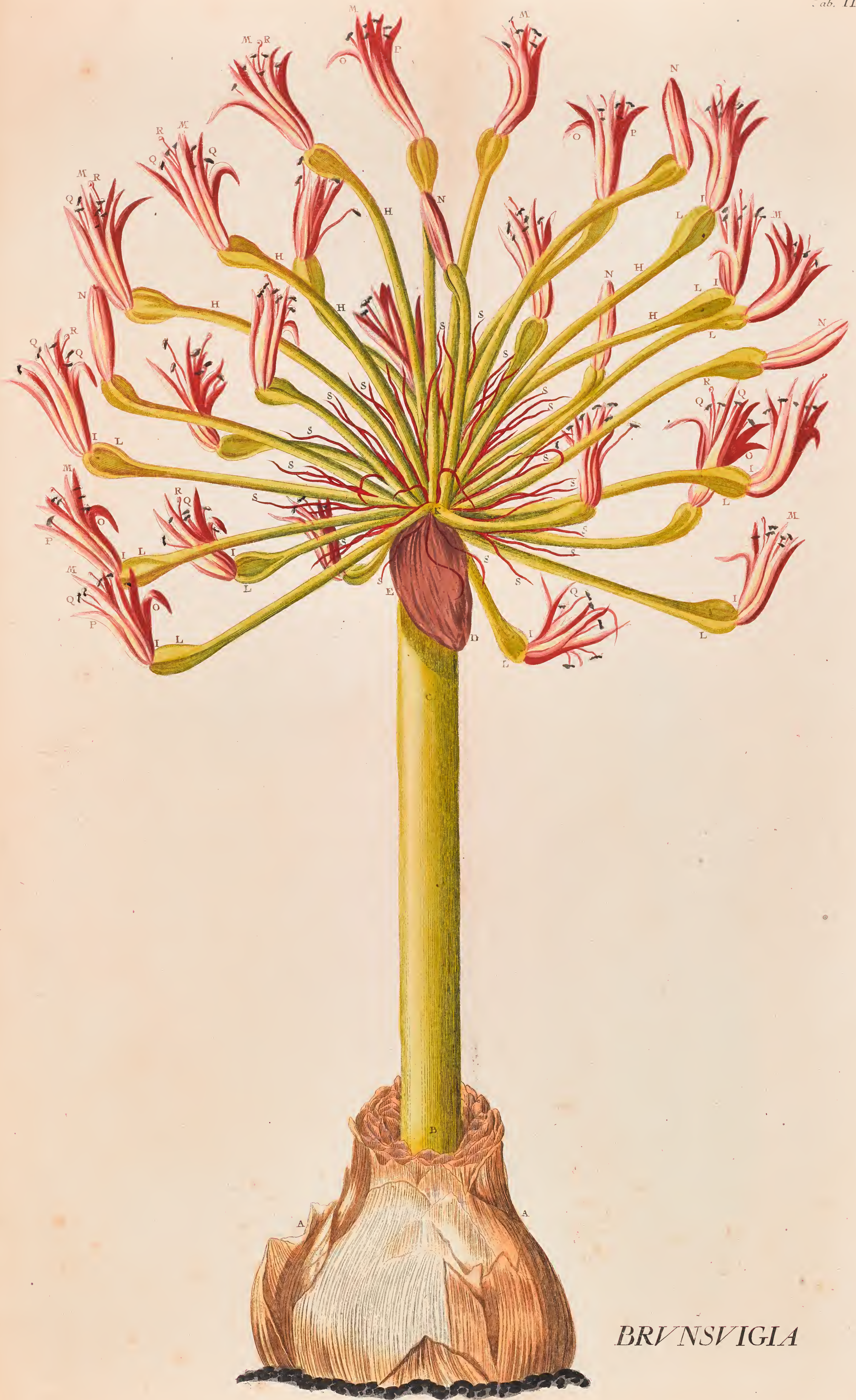
S. 30 Z. 26 l. wird das dreyeckig





BRUNSVIGIA





BRUNSVIGIA



BRUNSVIGLAE
radix et folia.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monografien Botanik Blütenpflanzen](#)

Jahr/Year: 1755

Band/Volume: [0307](#)

Autor(en)/Author(s): Heister Lorenz

Artikel/Article: [Beschreibung eines neuen Geschlechts von einer sehr raren und überaus schönen Afrikanischen Pflanze aus der Familie der Zwiebelgewächse 1-45](#)